

Götterfreiheit

Ein Bühnengedicht in fünf Aufzügen
von Erich R. Andersen

1975

Vorweg

Zu diesem Bühnenspiel eine Verfasseransicht im Jahr 2020:

Nach über vierzig Jahren der Abgeschlossenheit kam mir das mechanik-maschinengeschriebene Skript vor Augen, ohne dass ich danach gesucht hätte. Es war interessant, das einst Erdachte und in Versform Geschriebene erneut zu lesen, mit erst nach und nach wieder demselben Inhaltsverständnis. Das Skript nicht mehr endgültig der Papierentsorgung zu überlassen, sondern den Text elektronisch gesichert für eine geraume Zeit noch zu bewahren, hielt ich nun für die bessere Alternative. Es geht ja darin um das wohl jedem Menschen innewohnende Bedürfnis nach persönlicher Freiheit. Was aber verbindet der Einzelne mit diesem Begriff? Und verkünden nicht immer wieder die Mächtigen ihr eigenes Freiheitsverständnis ernsthaft in Wort oder Schrift? Was überhaupt bedeutet dabei *Ernsthaft*?

Diese pdf-Datei steht allgemein frei zum download zur Verfügung. Spielinteresse? Dann besteht Notwendigkeit, den Verfasser, © Erich R. Andersen, info@e-andersen.de, www.e-andersen.de, 25746 Heide, zu informieren. Er ist Autor u. a. zahlreich gesendeter Hörspiele und einiger aufgeführter Bühnenstücke.

Erich R. Andersen

Götterfreiheit

Ein Bühnengedicht in fünf Aufzügen

Zum Inhalt:

Wohl jeder Mensch meint mit Freiheit die eigene Freiheit. Wer bedenkt die Freiheit des Anderen? Einfache Leute sollen zu Gunsten mächtiger Leute unfrei sein. Mächtige Leute wollen zu Ungunsten einfacher Leute in Götterfreiheit sein. Götter meinen stets die eigene Freiheit, keinesfalls die Freiheit des anderen. Die Freiheit selber spricht deswegen zu den Menschen. Da scheint sich eine Wende anzubahnen, doch die egoistischen Denkperspektiven bleiben letztlich das Göttlichste.

Personen:

Sprecher

Mao

Marx

Papst

Richter

Unternehmer

Ehefrau

Ehemann

Freundin (auch als Freiheit)

Volk

1. Aufzug

Gitter, Mauern, Holzwände, wie sie um einen Neubau gezogen sind. Plakate: „Einer trage des anderen Last“, „Im Namen des Volkes“, „Paul is watching you“, „Gott ist tot, es lebe Gott“, „Kommt zu mir, Mühselige, Beladene, ich will euch erquicken“, „Proletarier aller Länder vereinigt euch!“, „Die Partei, die Partei hat immer Recht“, „Und mehret euch!“, „L’etat, c’est moi!“ u. a.

Volk zieht vorüber, Sprecher dabei, junge Ehefrau mit bravem Ehemann, Freundin im Abstand von den beiden. Getrennt stehen, in gegenseitigen Disputen lautlos gestikulierend, Unternehmer, Richter mit hornumrandeter Brille, Papst, Marx, Mao als eine Gruppe. Sprecher nähert sich dieser Gruppe.

SPRECHER:

auf Marx deutend zum Publikum

Einer der Götter,
doch er starb
und verdarb.

Sie brachten ihn, dass er nicht wieder werde,
ins Loch, tief in lehmiger Erde,
nicht Erlöser, nicht Retter.

War Marx auch verloren,
so blieben doch seine Schriften am Leben
und da waren neue Thesen geboren:

Es lebe die Arbeiterklasse,
es lebe die Arbeitermasse,
ihr werde das goldene Zeitalter gegeben!

Den Unternehmern und Kapitalisten,
allen Pseudochristen,
dem Spießbürgertum der Bourgeoisie
sei der Prunk entwunden, und Tod allen Zaren
der Monarchie

und allen, die hochbegütert waren.

Oh, da tobten sich die Gemüter aus,

und: Revolution! –

und: Wir machen das schon! –

und spannten die Muskeln, Revolverhähne,
 und schärften die Dolche in ihrem Gewande
 und bleckten die Zähne,
 und zogen die Bajonette heraus
 und kämpften im Lande
 den Krieg der Gerechten
 gegen die Schlechten,
 und machten sie frei, die Arbeiterklasse,
 die Arbeiterrasse,
 was immer das sei.

Auf Mao deutend

Einer der Götter,
 doch er starb
 und verdarb.
 Auch blieben noch seine Schriften am Leben,
 denn da waren ja neue Thesen gegeben:
 Es werde sie frei,
 die Arbeiterklasse,
 die Arbeiterrasse,
 was immer das sei.
 Damit nun ein jeder die Freiheit erkennt,
 ist sie in tausend Wörtern beschrieben,
 ist sie in tausend Grenzen getrieben,
 ist, fein säuberlich in Dogmen gehüllt
 und damit sich die Gottheit vom Volke trennt,
 die Freiheit in das Parteibuch gefüllt.
 Wir machen das schon! –
 Wir leiten euch schon! –
 Wir wissen es schon, wie man das macht,
 den Arbeitern goldene Zeiten zu schenken,
 ist alles schon fertig ausgedacht,
 brauchen nur noch zu lenken!
 Wer nicht sieht, der wird spüren,
 wer nicht fühlt, der wird sehen,
 seinen Weg in die goldene Freiheit zu gehen,
 wir werden ihn in die Freiheit schon führen,

frei, frei –
was immer das sei.

Auf den Richter deutend

Auch einer der Götter,
der Freiheitsretter
im Namen des Volkes, dem Gesetz zur Ehre!
Denn was wäre... wenn wäre?
Vertreter der freien Welt zu sein,
der freien Welt freies Urteil zu sprechen,
der freien Welt Freiheit zu befreien
von aller Welt Übel und Teufeleien –
oh Gott, der Gerechteste!
Ohne zu rächen
gerecht zu sein
ist nicht das Schlechteste,
gibt Freiheitsbewusstsein, macht frei –
was immer das sei.
So pocht da ein Gott unterm schwarzen Behang,
und hinter der Stirn wohnt lebenslang
dieses Wissen im Stolz:
Als Richter ist man besonderes Holz,
besonderer Creme in Anbetracht dessen,
dass man alle Gesetze mit Löffeln gefressen!
Und hinter der hornumrandeten Brille
steht Jedem vom Volke glasklar zu lesen:
Nur hier wirkt der einzig befähigte Wille,
der Freiheit Wesen,
einerlei, was das sei, zu überblicken,
es in das gesetzliche Licht zu rücken.

Auf den Unternehmer deutend

Wieder einer der Götter!
Sorgenbeladen Gewinn erstrebend,
dem Arbeiter zum Luxus-Wohle
im Leistungsstress lebend,
Arbeiterretter,
von Scheitel bis Sohle

der Firma zu dienen,
 sowas von bescheiden:
 Wer nur kann ihn nicht leiden?
 Was nur täte er ihnen?
 Unternehmer, weiß jeder, hat es schwer!
 Also: Grüßen heißt Klagen?
 also: Nichts mehr zu sagen?
 Nur gehorchen vielmehr
 der Gewerkschaft und Linkspartei, den Kommunisten,
 all den Arbeitsverderbern, den Sozialisten?
 Sind die an der Macht,
 gibt's keinen, der schafft,
 nur er noch, der Tüchtige,
 Arbeiter nicht: Luxussüchtige,
 von wegen schaffen und handeln aus eigener Kraft.
 Hingegen das Haupt in einem Konzern
 mit festem Gehalt, halb davon Steuer:
 Wahrhaftig ein Gott und das hat er gern!
 Kein Firmenwagen ist ihm zu teuer!
 Wer kann ihm was schon?
 Ich bin der Größte, Kleiner,
 ich wurde einst – äh... wurde ich...? – doktorpromoviert!
 Also, ich, sonst niemand, bestimme den Ton,
 weil: So klug wie ich ist keiner,
 wer gegen mich ist, wird abserviert.
 Ja: Der ist einer der Götter!
 Doch er stirbt
 und verdirbt,
 dieser Arbeiterspötter.

Auf den Papst deutend

Der liebe Gott persönlich,
 das stimmt ihn sehr versöhnlich:
 Weiß er sich
 zu des Meisters Rechten doch gehoben!
 Der wurde zwar fleißig
 hin- und hergeschoben:

Einst hat er weit über den Wolken gethront,
 bald hat er fern bei Uranus gewohnt,
 heute weiß keiner mehr genau,
 wo er steckt, nur Herr Papst ist so schlau!
 Nichtchristen sind viel böser
 als der Moslem, der Kommunist,
 jeder Antichrist viel böser als jeder Atheist.
 Wer an Gott, Allerhöchstes, nicht glaubt,
 wird seines Himmelsglücks beraubt.
 Gott ist der Erlöser,
 Gott macht frei,
 was immer das sei.
 Und dass jeder die Freiheit für sich erkennt,
 ist sie in tausend Wörter beschrieben,
 ist sie in tausend Grenzen getrieben,
 ist, fein säuberlich in Dogmen gehüllt
 und damit sich die Gottheit vom Volke trennt,
 die Freiheit fest in die Bibel gefüllt.
 Denn: Wir machen das schon!
 Denn: Wir wissen es schon,
 wie man das macht,
 den Christen goldene Zeiten zu schenken,
 ist alles schon fertig ausgedacht,
 brauchen nur noch zu lenken.
 Nur wer sieht, der wird sehen,
 nur wer fühlt, der wird spüren,
 wird den Weg in die goldene Freiheit gehen,
 werde ihn, so er glaubt, in die Freiheit führen,
 frei, frei –
 was immer das sei.

*Sprecher verneigt sich, bleibt am Vorhang, während das Volk
 verschwindet bis auf den Ehemann.*

EHEMANN:

Am Bühnenrand

Seh' ich leere Plätze, leere Reihen?
 Wohl denen, die zu Haus geblieben sind!

Wohl denen, die ihre Beine recken,
 im Fernsehsessel die Glieder strecken!
 Wohl denen, die ihrem Dasein Sinn verleihen,
 bevor der Lebensunsinn beginnt,
 indem sie sich mit Hindernissen, Barrieren
 des Lebens auseinandersetzen,
 nur Lebensunsinn aufeinanderkehren.
 Wohl denen, die überhaupt nichts tun,
 um für sich selbst sich auszuruhen,
 oder am Stammtisch sich redlich ergötzen.
 Ich wollte stets lernen, wollte nicht reden,
 wollte nur denken und keinen befehlen –
 doch alles umsonst. Mit grauenden Haaren,
 mit meinen gut dreiunddreißig Jahren –
 jetzt schweige ich, schweig' ich seit Wochen,
 hab' aber niemals viel Worte gesprochen.
 Wenn ich jetzt hier, an just dieser Stelle
 noch einmal in Worten mich ergieße,
 so zieh' ich danach in die Freiheitsweiten.
 Denn es zieht mich, als ob ich in Freiheit zerfließe,
 die Freiheit hinauf bis an ihre Quelle,
 der göttlichen Freiheit zu allen Seiten.

Die Ehefrau geht rasch vorüber, er schaut ihr nach

Ja, meine Ehe...

Rufend

Hallo! Ehe!

Resigniert

Sie war schon vorüber bevor sie kam,
 sie nahm schon ihr Ende bevor sie wurde.
 Bevor ich das Weitere nun begehe,
 da will ich mich dieser Ehe besinnen,
 wodurch sie und wie sie ihr Ende nahm
 und durch im Grunde ganz absurde
 Geschichten begann, mir zu entrinnen.

2. Aufzug

Goldener Gitter-Käfig, in dem Ehemann und Ehefrau unter bunten Federn im Ehebett liegen und sich liebkosen. Der Papst blickt von außen und oben auf das Paar.

SPRECHER:

am Vorhang zum Publikum

In diesem Stadium der frühen Liebe –
der frühen Triebe –

Er tritt ein paar Schritte hervor

Wer nicht mehr Kind,
weiß, dass junge Leute
empfindsam sind:

Wie hier gerade heute.

Gott und die Welt sind entschwunden,
da wurde ja viel Schöneres gefunden:

Dass Leben sei, Liebe zu geben,
denn Liebe ist Leben –
verschwendet Liebe in die Welt!

Der Papst schaut erstaunt auf ihn herab

Das bessere Messer ist Verstehen,
die bessere Kugel Tolerieren,
statt siegen wollen besser verlieren,
und besser, wenn es einem gefällt,
als Freund den Freund des Ehemanns zu sehen,
überhaupt jede Menschenwürde zu ehren,
denn: Was wäre Leben ohne Liebe!

PAPST:

Aber ohne Begehren!

Er beobachtet das junge Paar weiter. Sprecher tritt zurück, entfernt sich zum Vorhang, Ehemann richtet sich horchend in seinem Lager auf.

EHEMANN:

Mir ist, als wären wir nicht allein...?
Da sinkt gleich der Pegel des Gefühles,
steigt der des Verstandes!

Der Papst hüstelt, der Ehemann horcht
 Hat wer gehustet, kann das sein?

Horcht weiter
 Welch kühles
 und plötzliches Vermindern
 des mir grad so heißen Liebesbandes!
 Hilf, Liebste, das zu verhindern!

EHEFRAU:

selig
 Oh, komm zu mir!

EHEMANN:

beugt sich wieder liebend über sie, fährt aber schnell wieder hoch
 Ich kann nichts dafür!

Überall hinschauend, auch nach oben
 Mir ist, als wenn uns einer neide
 die Liebe in uns und beglotzt uns beide.
 Sag', Liebste, fühlst du dich allein
 mit mir im Haus?

EHEFRAU:

Wer sollte da denn sein?

Sie richtet sich auf und blickt treu umher
 Da ist nichts. Ist da was? Geliebter,
 was ist dir.

Legt sich
 Sonst warst du geübter!

EHEMANN:

Gut, gut, schon recht. Ein Weilchen nur,
 bin gleich zurück auf Liebesspur;
 bin ja nicht kalt. – Oh, oh, ja, ja:
 Der Liebeswunsch, gleich ist er da.

Wartet, streichelt den Frauenschopf
 Also Schätzchen, so komm.

PAPST:

mit erhobenem Zeigefinger

Aber nur zum Zeugen!

EHEFRAU:

springt erschrocken aus dem Bett

Ist da jemand am Fenster?

EHEMANN:

verwirrt

Wo bist du geblieben!

Verstört

Was hat das sollen?

EHEFRAU:

Ich hörte es grollen!

EHEMANN:

sich aufrichtend

Du siehst wohl Gespenster!

Ich wollte dich besteigen!

Nennst du das Lieben?

EHEFRAU:

horchend

Es war eine dunkle Stimme im Raum,

wie von oben herab

und tief wie aus dem Grab.

EHEMANN:

horcht

Nichts, aber nichts!

Horcht weiter

Man glaubt es kaum:

Du störst mir das tiefste Empfinden!

Hast du denn nicht gewusst:

Des Ehemannes Lust

lässt sich durch solche Mätzchen leicht

verletzen und erblinden?

Das hast du jetzt erreicht!

Steigt ebenfalls aus dem Bett

Was sollte grollen: Ein Sturm? Es ist still!

EHEFRAU:

sich um Verzeihung bittend an ihn heranlehnend

Ich dachte nur – ich dachte –

Trotzig

Aber du kennst doch, was ich nicht will!

Sanfter

Ganz normal soll die Liebe blühn!

Ungestört sein, keine Phantasien!

EHEMANN:

Richtung Publikum

Was immer ihr anders war,
was immer ich machte,
versuchend, sie liebend Liebe zu lehren,
stets war sie und ist sie gestört,
hat nur stets auf ihre Erziehung gehört,
liegt immer nur ländlich, nur sittlich da,
will meine Freuden der Liebe nicht mehren.

Zur Ehefrau

Mach mir einen Tee,
nein, mach mir einen Kaffee!
Irgendwie, aus wer weiß welchen Gründen,
werd' ich doch noch mal zum Höhepunkt finden,
allein, wer weiß, wie.

Richtung Publikum

Erst dachte ich, dann dachte sie –
selbst in der Liebe, menschhöchstes Ziel,
bedeuten Freiheit,
Glückseligkeit,
das Streben,
sich vorbehaltlos hinzugeben,
wahrhaftig nicht viel:
Im hinteren Eck des Hirns, hinterste Stelle,
wühlen eingehämmert Verhaltensnormen,
die Schuldgefühle in die Adern treiben,
eingehämmerte Verhaltensformen,
entstanden aus steinzeitdogmatischer Quelle!
Das werd' ich ändern!

PAPST:

Das wird so bleiben!

EHEMANN:

zur Ehefrau, sie umarmend

Liebste, kein Getränk! Lieber Liebe!

EHEFRAU:

sich auf das Lager fallen lassend

Wenn dich das friedlich stimmen kann...

Richtung Publikum

In mir ist jegliches Gefühl erkaltet
durch jene Stimme, die ich gehört.

Wer mag das sein, der so unverschämt stört!

EHEMANN:

zögernd

Ich bin ein Mann und keineswegs erkaltet.

EHEFRAU:

Richtung Publikum

Wenn er normaler Ehemann nur bliebe!

Legt sich wieder

EHEMANN:

Ein Mann mag immer nicht das gleiche,
nicht auf das Lager du, lass mich,
dass ich,

zieht sie hoch

wie sonst nur du, erreiche,
dass du mich siehst, wie sonst ich dich.

Legt sich selbst hin

EHEFRAU:

Wie...?

Richtung Publikum

Ist der verkehrt?

EHEMANN:

Nun komm.

EHEFRAU:

Was der begehrt!

Wie soll das gehen?

EHEMANN:

Mach mir und dir doch keine Zoten.

Hab' Phantasie.

EHEFRAU:

Was soll geschehen?

Richtung Publikum

Das mach ich nie!

Nie auf dem Lande hab' ich erblickt,
dass ein Hengst

kichert

oder Eber nach unten gerückt,

das ist verdreht!

PAPST:

Und das ist verboten!

EHEMANN:

Nun komm, soll's überhaupt noch glücken.

EHEFRAU:

Richtung Publikum

Bei mir ist nichts mehr zu erreichen,
ich bin ein ganz normales Kind,
das solche Wünsche nicht entzücken,
dem solche Wünsche fremdlich sind,
da sind wir nicht die gleichen.

Zum Ehemann

Mir ist nicht gut.

Verzeih, mich friert, und diese Stimme...

EHEMANN:

seufzt

Ich dachte es!

Richtet sich auf

Was man nicht alles tut!

Komm neben mich und zier dich nicht,
wir sind ein Ehepaar, Geliebte,

da ist das keine schlimme

Tat in einem bösen Licht:

Es ist von vielen eine geübte,

spaßige Variante und harmlos nur!

Nun komm, oder –

EHEFRAU:

Schwindlig wird mir,
meine Glieder lahmen –

EHEMANN:

Meine nun auch.

Schüttelt den Kopf

Als sei das eine Tortur!

Was schon wollte ich dir?

EHEFRAU:

zum Publikum

Gott hätt' es nicht gewollt.

PAPST:

Amen!

Gott straft alle verderbten Gelüste!

Eheliebe sei Zeugung allein

und natürliches Treiben,

anders lasse man es sein

und bleiben.

Kein Griff auf Schenkel und Brüste

aus perverser Fleischeslust!

Niemals!... hat, wie ich, ein gottesreiner Mann

von diesen Satanswünschen gewusst!

Das ist Gottes Gebot! Sodann

seid nur fruchtbar und mehret euch...

EHEMANN:

Fünf Milliarden...

PAPST:

Mehret euch...

EHEMANN:

Sieben Milliarden...

Fünfzehn Milliarden?

Ganz wie die Ratten?

Sollen wir uns selber fressen,

wie's die Kannibalen hatten?

Sind wir denn noch ganz bei Sinnen?

Kann denn niemand von uns lernen,

alte Phrasen zu vergessen,
 Raum für Neues zu gewinnen,
 kommende Familien schützend,
 wenn auch noch in weiten Fernen,
 uns schon heute noch nicht nützend?
 Mehret euch, das ist makaber,
 rücksichtslos und über Grenzen
 weltweit dogmatisiert! Gelaber!
 Liebet-Euch sind die Referenzen!
 Denn Liebe ist tiefstes Empfinden,
 keine tierische Brunst,
 sie vermag durch gelinden,
 verspielten Verstand an Höhe zu steigen,
 macht sich gebende Tiefe zu eigen
 mit sanfter, zärtlicher Phantasie!
 Doch verharrt man im Dunst
 überholter Tabus, in Dogmen geboren,
 erreicht man die Hingabe nie,
 ist die persönliche Freiheit verloren.

Zur Ehefrau

Liebste, verstehst du, was mich bewegte?
 Dass wir uns lösen aus alten Zwängen,
 die auslaufende Jugendzeit nicht bedrängen –
 hast du verstanden, was mich regte?

Umfasst ihre Schultern

Mach dich doch frei!
 Wer nimmt das Recht, uns zu verbiegen!
 Es sind nur Lügen!

EHEFRAU:

Lass los! Ich mach dir einen Kaffee.
 Das andere ist mir einerlei.

3. Aufzug

Ehepaar, das unterm eisernen Käfig am Tisch schweigend frühstückt. Richter blickt von außen und oben auf das Paar. In dunkler Bühnenecke steht still die Freundin. Sprecher wieder am Vorhang.

EHEFRAU:

nach einer Weile

Du bist wieder erst nachts gekommen.

Hast wieder deine Geschäftsbesprechung genommen?

EHEMANN:

Spät?

EHEFRAU:

Wie immer war es zwei, halb drei.

EHEMANN:

Ja und?

EHEFRAU:

War wieder dein Kollege dabei?

Den ich, wie immer, anrufen kann?

Der bezeugt, ihr hattet geschäftliche Sorgen,

das nähme zu in letzter Zeit

und sei nicht veränderbar bis morgen,

das Ende läge noch sehr weit?

Welch ein Freund! Welch ein Mann!

EHEMANN:

Auf den ich mich stets verlassen kann.

EHEFRAU:

nach einer Weile

Aha.

EHEMANN:

Aha. Was soll das heißen.

Wir haben zu tun.

Der Mann zieht hinaus ins feindliche Leben,

um seiner Familie Brot zu geben.

Wir können nicht tagsüber ruhn

wie ihr, oder Arbeit hinschmeißen,

wie's grade gefällt. Uns zwingt die Pflicht,

und sei es, einem Gott zu dienen,
dem hohen Chef, der sich gottesgleich dünkt,
der mit sich ringt,
seinen Sklaven zuzuhören –
verstehst du das nicht?

Der sagt: Meine Herren, ich danke Ihnen,
lassen Sie sich nicht weiter stören,
aber trotzdem wird es so gemacht,
wie ich es befehle,
wie ich es ausgedacht
zum Besten meines Unternehmens.

Das würgt an der Kehle!

Im Tiefpunkt des Sichgrämens,
der Resignation:

Das Engagement, just noch investiert,
wird schleunigst abgelegt;
denn was bringt es schon,
wenn alles – risch – vom Tisch gefegt,
und schlimmer: Zerfetzt zu werden droht,
weil Großer Gott nur ignoriert,
mit süffisantem Lächeln zeigt:

Was bist du für ein Idiot!

Da bist du keineswegs geneigt,
noch irgend Kreativität zu üben.

Und doch, du hast ja Weib und Kind,
und zähneknirschend ausgeplagt
lässt du dich weiterhin antreiben,
musst weiterhin dich fügen.

EHEFRAU:

So lass es doch bleiben!
Tagtäglich höre ich dein Stöhnen.
Such dir doch eine andere Stelle.

EHEMANN:

Pah, leicht und locker hergesagt,
wo die Gehälter teuer sind!
Du würdest dir die Wünsche abgewöhnen?

Lacht auf

Zu oft rückst du mir auf die Pelle!
Das hab' ich wirklich satt.

EHEFRAU:

Satt hab' ich's auch. Was bin ich denn für dich,
ein unbeschriebenes Blatt,
dein Freund und jede Putzfrau gelten mehr als ich.

Nach bedachter Weile

Die werden wenigstens bezahlt.

EHEMANN:

Wieviel soll's sein?

EHEFRAU:

Wie? Du bist gemein!

EHEMANN:

Wieviel du verlangst,
weil du so um deinen Egoismus bangst!
Dreihundert? Dein Wohnen hier, Essen,
dein Schlafen und das Beisammensein,
das wollen wir mal nicht vergessen.

EHEFRAU:

Beisammensein? Oh, bist du gemein!
Hast du gezählt,

weint

wie oft das war
im letzten Jahr?

EHEMANN:

Gezählt...!

EHEFRAU:

Ich führte es auf deinen Job zurück,
aber dann...

weint

wurde mir klar:
Du hast dir eine Andere gewählt.

EHEMANN:

Gewählt... Quatsch!

EHEFRAU:

Aber zum Glück

siegessicher

kann ich das jetzt beweisen!
 Ich fand in deinem Arbeitszimmer
 ein Bild, zwar hübsch, muss ich schon sagen,
 doch kommt es noch schlimmer:
 Das Datum stammt von vor einem Jahr,
 seitdem du, dienstlich, begannst zu reisen.
 Ach, musstest du dich ständig plagen!
 Wie schwer doch das Reisen für dich war!

Ehemann bleibt gelassen

Und was wohl auf der Rückseite steht!
 Nichts vermag uns zu trennen...

weint

Und das mir.

EHEMANN:

Ich habe gebeten, ich habe gefleht,
 mein Arbeitszimmer nicht zu durchsuchen!

EHEFRAU:

Nichts vermag uns zu trennen...

Weint erneut

...und das mir!

EHEMANN:

steht auf

Pah! Es ist meines Freundes Frau,
 und nun glaubst du... – aber Pustekuchen.

EHEFRAU:

weint laut

Du liebst sie, das spür' ich ganz genau.
 Nicht nur, dass du mich schändlich hintergehst,
 den besten Freund noch obendrein.
 Was muss das für eine Freundschaft sein,
 wenn du so mit der Frau deines Freundes stehst.

Sarkastisch

Nichts vermag uns zu trennen...

Zornig

Aber warte, ich werd' es benennen:
 Dreihundert Mark? Dass ich nicht lache!
 Ich lasse mich scheiden, das Haus gehört mir
 und dir der Rest. Und mache
 damit, was du willst, ich überlasse es dir,
 nur für die Kinder hast du zu sorgen
 – finanziell, nichts sonst, versteht sich.

EHEMANN:

Im Sich-Entfernen

Guten Morgen!

EHEFRAU:

Wo willst du hin, es ist Samstag früh!

EHEMANN:

innehaltend

Zum hübschen Bild. Denn diese Frau
 nimmt es mit Hysterie
 und Konvention
 und Putzfrau komplex
 und sonntags nie
 und Seit-immer-schon
 und Heulreflex
 und Neunziggradsterilität
 nicht so genau,
 die weiß, wie einem Mann das Leben steht.

Den Wutausbruch seiner Frau unterbindend

Ganz ruhig, psch, psch, keine künstliche Szene,
 schon bin ich wieder ganz gelassen.
 Das Bild ist nämlich gar nicht mein... –

EHEFRAU:

Du lügst! Ich könnte dich hassen!

EHEMANN:

Und wenn ich jetzt gähne?

Versucht es, zu sich

Ach, lass es sein.

Zur Ehefrau

Das Bild gehört meinem Freund, er hat es verloren,
er liebt seine Frau, sie ihn, ich will es ihm wiedergeben.

*Ehefrau sinkt auf ihren Stuhl nieder, legt auf dem Tisch den Kopf in
die Arme. Ehemann zum Publikum*

So war es, ob sie's glaubt oder nicht,
die Wahrheit kommt immer ans Tageslicht.

Aber! Ich fand ein neues Leben,
ich bin wie neu geboren;
denn...

auf seine Frauweisend

...obwohl sie gar nichts weiß –

ich fand meine Freiheit,
meine Liebe, mein stärkstes Ideal,
ich liebe die Freiheit heiß,
was ist dagegen normierte Moral.

*Er verlässt den Käfig und geht hinüber zur Freundin. Der Richter folgt
ihm mit strengen Blicken. Ehemann umfasst der Freundin Schultern,
geht mit ihr an den Bühnenrand. Zum Publikum*

Ich sehne mich nach ihr, nur weil,
weil sie so lieb, so liebe Augen hat,
jetzt glaub ich fast, die Welt ist heil.
Ich sehne mich nach ihr, ganz einerlei,
wenn die Gesellschaft regt,
ob das, was mich bewegt,
moralisch sei.

Ich brauche ihr Gespräch und ihre Näh,
obgleich ich sie kaum kenn'
und es zu Haus nicht nenn',
man tut nicht weh.

Mir ist so wohl, ihr zu vertraun,
die Welt ist hart, warum soll sie denn nicht
in mein Gesicht,
in die Gedanken schau'n?

Sie umarmen sich

RICHTER:

Das muss doch einen jeden empören!

So ein Verhältnis werden wir stören!

SPRECHER:

hervortretend

Wenn man jung ist und sich mag:
 Gang zum Standesamt am Tag,
 Gang zum Traualtar am Morgen,
 schon verhuschen alle Sorgen.
 Willig, frei, ist man gefangen,
 kann in den goldnen Käfig gelangen.
 Und dann? Wem sag ich's: Und dann...!
 Einzig die Zeit zeigt leider,
 ob sich ein Paar vertragen kann.
 Was nützt da ein Haus?
 Was nützen Geld, Besitz,
 was nützen schönste Kleider –
 ohne die kommt man eher aus –
 selbst der hoffende Geistesblitz,
 dass Kinder versöhnen,
 ist umsonst. Denn was ist schwerer,
 als zwei Eheleute gleichzustimmen,
 als sich an fremde Liebe zu gewöhnen,
 ohne dass ein leerer,
 ein tiefer Graben bestehen bleibt,
 der irgendwann auseinandertreibt.

RICHTER:

Zwei Eheleute lassen sich trimmen!
 Sie lassen sich durch Paragraphen,
 durch wohldurchdachte Gesetze
 zur bleibenden Einheit schaffen:
 Zur Ehe natürlich! Dass sie keiner verletze,
 dafür bin ich da, Hüter des Staates Zelle,
 Familie des Staates Basis, und keinen
 zwingt ja der Staat, sich zu vereinen!
 Ist das geschehen, ob Empfindungswelle,
 ob aus zweckmäßigeren Gründen:
 Keiner darf einfältig glauben,

aus den Gesetzen herauszufinden,
 die Gesellschaft ihrer Rechte zu berauben
 aus Gründen auch immer welcher Natur!
 In übergeordneten Gesellschaftsfragen
 machen Gefühle
 und derlei Scherze eine schlechte Figur,
 da hat die kühle,
 die objektive Gerechtigkeit das Sagen!
 Und überhaupt: was wäre...
 wenn wäre...
 wenn ein jeder machte,
 was er wollte und dachte!

EHEMANN:

zur Freundin

Dass ich dich fand...!

FREUNDIN:

zur Ehefrau blickend

Hast du schon – ?

EHEMANN:

Nein!

Hab' noch nichts berichtet,
 wird Zeit, ich bin ihr verpflichtet!
 Was sie und mich einst verband,
 reichte mal für eine Ehe aus,
 wir wurden ein glückliches Paar,
 bauten ein Haus,
 es kam Familie herein
 und Geld war da,
 um leben zu können: Der alte Zopf,
 nur den versteht sie auch noch heute.
 Ich aber kam unter andere Leute
 und habe gefunden: Das Leben ist mehr
 als zusammen zu bleiben in bloßen vier Wänden,
 als schaufelte man Glück allein mit den Händen,
 nur nicht mit dem Kopf!
 Es wurde leer

und leerer in mir, weil meine Welt
aus mehr besteht, aus anderen Dingen,
doch konnte es mir nicht gelingen,
ihr klar zu machen, was mir gefällt.

FREUNDIN:

Und das ist?

EHEMANN:

Eben das, was du denkst:

In Freiheit zu leben, zu zweit oder allein
oder zu dritt oder zu acht,
aber es muss Freiheit sein,
gleich, wie diese Gemeinschaft das macht,
gleichgültig, ob du die Gemeinschaft lenkst
oder ich oder ein anderer oder keiner,
doch muss das System sich in Einheit befinden,
als wären alle einer:

Von sich heraus gewordene Konformität,
keine Ja-Sagerei, kein Zwang von außen,
auch nicht von innen, weil das nicht geht;
und geht es nicht, darf nicht mit blinden
Gesetzen die Einzelnenwürde vernachlässigt sein,
auch nicht, wenn ein anderer darunter leidet.

Wessen Meinung sich ändert, der gehe nach draußen
und lasse sich, wenn er die Gemeinschaft meidet,
auf eine andere Gemeinschaft ein.

FREUNDIN:

So kompliziert und auch so klar:

Ich möchte gehen dürfen, wenn ich es möchte,
und kommen dürfen, wenn du es magst –
ist es das, was du sagst?

EHEMANN:

Wunderbar!

Mit einem Satz, den ich nicht bräuchte,
definierst du mich,
das, was ich meine. Darum liebe ich dich.

Sie umarmen sich

RICHTER:

Im Namen des Volkes! Das Urteil ist gesprochen:
Der Beklagte hat die Ehe gebrochen,
er hat, Paragraph achtundfünfzig, Unterhalt zu leisten
seiner geschiedenen Ehefrau, den Kindern am meisten.

EHEFRAU:

sich am Tisch aufrichtend

Frau seines Freundes! Armer Freund und ich!

Schluchzt

Niemand vermag uns zu trennen, ha!
Jahrelang putzte ich Kinder, Gemüse und mich,
doch für wen! War er nicht mein?
War immer für uns da?
Hat schließlich Familie, für sie da zu sein?
Wo! Wo bleibt die Gerechtigkeit?
War ihm stets die perfekte Frau,
treu, anständig, wie es sich gehört,
wie es die Eltern mich gelehrt,
wie seit unerdenklicher Zeit
anständige Menschen es zeigen,
die nach Sünde und Schande nicht neigen!
Ehe? Das ist heilige Sache,
Vertrauen und Treue, einander zu lieben,
den Kindern verpflichtet, Moral zu üben,
doch nicht unter ein- und demselben Dache
zu leben und tun, als ob, aber genau
das Gegenteil denken, Heimlichkeit pflegen...
Mein Gott – warum hast du mich verlassen?

Richter hebt seine schützenden Hände

Ich habe doch nicht die geringste Schuld!
Warum, mein Gott, lässt du mich ihn hassen
und ihn mich? Warum gerade mich?

RICHTER:

Hab' Geduld!

Bin ja da! Werde ihn zu mir hin bewegen,
die freien Gesetze werden ihn strafen;

man kann schließlich nicht, wo man will, schlafen!

Ich – schütze – dich!

EHEFRAU:

im Käfig auf- und abgehend

Was bleibt mir zu tun?

Weint

Was lass' ich geschehen!

Wer kann mir helfen, gibt mir Kraft!

Wer ist schon so stark, dass er ohne Flehen
und Bitten den Weg alleine schafft?

Ich muss hinaus! Wie ist das Haus mir klein,
würgen mich die Fenster, lassen mich die Wände traurig sein!

EHEMANN:

zur Freundin

Ich muss gehen, ich rufe dich an.

Einfach die Pflichten fallen lassen

kann ich und darf ich und will ich nicht wollen,
das ordne ich noch.

Ich gehe die düstere Zeit jetzt an.

*Umarmt seine Freundin, wobei der Richter empört mit dem
Zeigefinger droht*

Es hat so sollen:

ich kann dich nicht lassen,
du verstehst mich doch?

Freundin nickt

Du kannst es doch fassen,

was mich bewegt. Ich kann dich nicht lassen.

Sprecher tritt tief bewegt ab

4. Aufzug

Im Hintergrund sechs voneinander getrennte, vom Sprecher einzeln fortziehbare Vorhänge in figurengeeigneten Farben, drei links, drei rechts angeordnet. Mittig eine Durchgangsmöglichkeit zur Freiheit, die noch verborgen ist.

EHEMANN:

tritt auf, geht nachdenklich auf und ab, hält inne

Ich treibe und treibe – mich treibt es;
 ein enger Pfad, ich stemme mich – er bleibt es.
 Auch hinter dem Nebel, im Licht,
 ist die Weite,
 die Weite der Freiheit noch nicht:
 Dort lassen sich viele Zwänge erhellen,
 da zeigt es sich von der lächelnden Seite,
 doch die Menschheit lässt sich von Normen verprellen!
 Weit hinter den Brücken,
 da ist unser heuchelnder Glanz nie gewesen,
 weit hinter Brücken und Wänden,
 da macht das Licht sich das Licht zu eigen.
 Da ist Frieden und Schweigen,
 kein täuschendes Blenden,
 ist die Weite erlesen
 und frei von Drücken.
 Ich finde nicht, im Sinn des Lebens
 um Gott, Prinzip, Karl Marx zu streiten,
 durch blinde Einparteibrillen
 verspannt zu sein für alle Zeiten
 nur um der Ideologien willen –
 so such' ich Lebenssinn vergebens.

Marx und Mao nähern sich neugierig nach diesem Gehörten

Wer seinen Gott als Vater braucht,
 dem soll sein Gott als Vater dienen!
 Doch ist es gut, mit Trauermienen
 dem andern, bis er ausgelaugt
 und seine Meinung ausgehaucht,

ins Hirn den Vater einzuhämmern?
 Man erlaube sich die Gotteserscheinung,
 das will mir wohl dämmern,
 die Lehren des Katechismus,
 Maoismus, Leninismus,
 des Marxismus, Hinduismus,
 aber lasse den anderen bei seiner Meinung.
 Es neigen die Menschen zum Ideal fetischismus,
 zumindest die Gefährlichen unter ihnen:
 Sie betreiben mit Vollkommenheitsmienen
 geistigen Kannibalismus.
 Keiner wird in Ruhe gelassen,
 immer wird er angefressen,
 will das eine Ich sich mit dem andern befassen,
 soll das andre Ich sich mit dem eignen messen.
 Glaub' deinem Gott, deiner Partei, der Natur,
 glaub an den Menschen nur,
 aber lass den anderen frei
 in seiner Wahl –
 ist doch egal,
 was er denkt,
 wenn er sein Verhalten nicht
 ins Feindliche lenkt
 und die Liebe bricht!
 Sei, wie Epikur
 es einst lehrte,
 der sich dem Glücklichen nicht verwehrt.
 Niemand wird dich nach dem Tod richten,
 Tod wird dein Dasein für immer vernichten.

Marx und Mao etwas abseits

MAO:

Ein gefährlicher Mann das! Ein Egoist!

MARX:

Ein intoleranter Individualist!

MAO:

Einer, der meint, über uns zu bestimmen.

MARX:

Ohne zu wissen, dass er sich irrt.

MAO:

Der in der Gesellschaft nichts wird,
wir werden ihn trimmen.

BEIDE:

sich umarmend

Ja, Brüderchen.

MAO:

Ein Drittel der Menschheit übt das
bei uns und liebt das.

MARX:

Das andere Drittel ist bereits
auf Erden verstreut und übt allerseits.

BEIDE:

sich umarmend

Ja, Brüderchen.

MAO:

Das letzte Drittel soll noch leben,
es bringt unseren Lieben
Argumente zum Üben.

MARX:

Denn den Klassenfeind muss es geben!
Woran sollten unsere Lieben erkennen,
was wir als die wahre Freiheit benennen?

MAO:

Nicht erkennen! Auch nicht bedenken!
Freiheit kennt ja kein Vergleichen!
Soll ein Denken gar nicht erreichen!
Volk muss frei sein, einer gleich,
einer wie der andre, keiner reich,
kein Gegensatz und keine Differenz!
Das ganze Volk muss den Einzelnen lenken!

MARX:

Das ist die Konsequenz!

BEIDE:

sich umarmend

Ja, Brüderchen.

Marx stellt sich vor den z.B. dunkelroten, Mao vor den z.B. roten Vorhang. Papst tritt auf.

PAPST:

Was lange währt, hat ewigen Bestand.

Die Freiheit der kirchlichen Lehre
hat sich erwiesen im ganzen Land,
ja, auf der ganzen Erde.

Zu Marx und Mao

Sobald sich einer bekehre
und christlich werde,
wird ihm wahrlich sicher
der Himmel.

Marx und Mao kichern

Auch ein liederlicher,
Gott schändlich leugnender Atheist,
und sei es aus Angst,
weil du um dein Leben bangst,
wurde noch Christ!
Seit Petri Zeiten hab' ich gelehrt:
Frei ist, wer sich zu Gottvater bekehrt!

MAO:

Ich bin Gott!

MARX:

Ich!

PAPST:

zu Mao

Schäme dich!

Zu Marx

Schäme dich!

MAO:

Mein Volk ist frei!

MARX:

Frei ist meines!

PAPST:

Schande! Meines...! Deines...!
Keines ist frei!

Zeigt nach oben

Nur seines!

Doch versucht nicht, Gottvater zu erfassen!
Wer das Wort Glauben richtig versteht,
weiß, dass Gott nicht zu beweisen geht,
Gottes Sein zu erforschen, das muss man lassen!
Das heißt, in Gottes Übermacht und Größe,
dass er den höchsten Daseinswert besäße,
über Denken und Wissen erhaben ist,
weil er mit eigenem Maßstab misst.
Also zeigt sich für uns sein Wollen,
dass wir fest an ihn glauben sollen
und nicht an begreiflicher Natur,
die in ihrer natürlichen Gestalt
veränderbar ist an Gehalt und Kontur
aus natürlicher und menschlicher Gewalt.
Gewusstes Wissen wird leicht manipuliert,
der Glaube allein steht unverrückbar fest!
Im Wissen wird Wissen variabel gepresst,
der Glaube wird nirgendwohin dirigiert.
Glauben heißt Lieben, ist göttliche Kraft,
exklusiv, lässt sich nirgendwohin bewegen,
ist von Wissen nicht ins Gegenteil zu legen!

MAO:

zu Marx

Was Dialektik –

MARX:

zu Mao

– doch alles schafft!

PAPST:

Gott ist Herrscher der Welt und des Reiches reiner Geister,
beide Welten haben Gott als gemeinsamen Meister!

MAO und MARX:

sich umarmend

Wir sind Gott! Und ein Drittel übt das
bei uns und liebt das!

Das andere Drittel ist bereits
dabei und übt allerseits.

Im letzten Drittel, das es noch gibt,
gibt es einige Christen. Das übt! Das übt!

Ja, Brüderchen...!

Papst stellt sich vor den z.B. schwarzen Vorhang. Richter tritt auf

RICHTER:

unterwegs bereits

Wer ins hohe Richteramt erhoben,
dem ist hohe Kompetenz zuteil,
hochgerechtes Recht zu sprechen,
freies Recht, Gerechtigkeit zu loben,

Angekommen

wissend, was Gerechtigkeit ist, dieweil –
ohne die Würde Anderer zu brechen –
akademische Würden erlangte,
die Niveau anheben und weiten Horizonte!

Wer je um Gerechtigkeit bangte,
wer je sich beklagen konnte,
dass ihm Unrecht widerfuhr,
brauchte nur

an mich sich zu wenden:

Ich half! In Volkes Namen

und, bei Gott, in Gottes Namen –

PAPST:

nickt zustimmend bei jedem Wort Gott

Amen...!

RICHTER:

Der Freiheitswille ist nie am Enden,
trotzt Bedrohung aus dogmatischen Lagern.
Weiß Gott, solche Lager bestehen nur
aus freiheitswidrigen Versagern!

Des Richters Geist ist geweitet
 und steht erhaben über den Dingen,
 da ist gar nichts verleitet,
 da lässt sich nichts stur
 in ideologische Dogmen bringen!
 Wer schätzt nicht die Freiheit der Paragraphen?
 Frei ist der Richter
 im Kampf gegen Gesindel und Gelichter!
 Dem Guten zu dienen ist höchstes Schaffen,
 ist höchstes Talent!
 Weh dem, der die Freiheit nicht kennt,
 wie sie im Gesetzbuch dem Bösen
 geschrieben steht, sie nachzulesen!

Geht zum z. B. anthrazitfarbenen Vorhang. Währenddessen

Was auch immer es sei,
 des Menschen Würde bleibt unangetastet,
 sein Lassen und Tun bleibt frei,
 solange' er das des Anderen nicht belastet.
 Die Frau lasse ich dem Ehemann gleich,
 ich erlasse keine Staatspartei,
 ich lasse den Staatsbürger reich
 an Sagen- und Fragen- und Hörendürfen,
 er darf sich versammeln, darf streiken, darf schreiben,
 frei reden, frei glauben, frei schweigsam bleiben,
 frei Arbeitsplatz suchen, Beruf ausüben,
 in Städte und Länder ziehn nach Belieben!
 Leb' jeder nach unseren Freiheitsentwürfen!
 Dem steht wohl die Freiheit gut zu Gesicht!
 Jedoch!! Gefühle, was man Gefühle so nennt,
 was man so Freiheit der Liebe heißt,
 da stell ich mich stur, die gibt es nicht.
 Denn aus objektiven Gründen
 und weil das Gesetz Gefühle nicht kennt –
 was seine Erhabenheit beweist –
 muss als ich Richter gefühllos befinden.
 Denn wir Richter, ach, wir Richter –

umarmt vor Selbstachtung fast den Papst statt sich selbst

oh, Verzeihung – !

Ich wollte nicht Entweihung!

PAPST:

Der wahre Richter

Zeigt nach oben

wohnt aber dort!

Nur dort ist der gerechteste Ort!

MARX und MAO:

sich umarmend

Nur wir sind Gott, nur wir sind das Gericht!

Nur unser Urteil hat das wahre Gesicht!

Nicht wahr, Brüderchen?

Unternehmer tritt auf, geht stracks auf den z. B. lederbraunen Vorhang zu.

UNTERNEHMER:

Langer Rede kurzer Sinn:

echte Freiheit ist Gewinn!

Gewinn ist der Motor des Unternehmens,

Gewinn bringt Löhne, Arbeit, Investitionen,

Gewinn nur kann Arbeitsmühsal entlohnen!

Gewinn zu erstreben ist kein Grund

des sich Schämens –

ohne Gewinn kämet ihr alle –

nacheinander auf Marx, Mao, Papst, Richterweisend

– du und du,

du und du

auf den Hund!

Ihr faselt von Freiheit und meint nur Gesetz

aus Psalmen und Einparteiengeschwätz!

Nur Geldgewinn, der ganz allein,

kann Motor unseres Wohlstands sein,

der Wirtschaft, der Freiheit! Ohne ihn kein Brot.

Ohne Brot, das heißt Armut und Tod!

MARX und MAO:

Das ist er, der Ausbeuter, Kapitalist,

aber gut, dass es ihn gibt,
weil unsre Freiheit sich an ihm misst
und das übt, oh, Brüderchen, das übt!

EHEFRAU:

auftretend

Guten Tag.

Bleibt bei ihrem Ex-Ehemann stehen

Ach! Dass ich dich sehe!

Wie geht's?

EHEMANN:

Gut. Und dir?

EHEFRAU:

Stets

besser, und stetig verlässt mich die wehe
Zeit unsrer Scheidung vor Jahren.

EHEMANN:

Bist du allein mit den Kindern?

EHEFRAU:

Wieder ja. Mein Verlobter wollte mich hindern,
doch –

EHEMANN:

Verlobt?

EHEFRAU: – was war in mich gefahren!

Ich suchte die Ehe immerzu

wie sie gewesen ist,

Ehe warst du!

Du gingst und ich habe noch nicht gewusst,

was du zu lehren mich versucht.

Bald fand ich in meiner Ehelust

einen neuen Mann...

Geldzählbewegung

...gut betucht.

Um ein Haar

ging ich ins Netz, er wollte mich gar!

EHEMANN:

Und dann?

EHEFRAU:

Bin geflohen.

Er hasste die Kinder, sie waren von dir.

EHEMANN:

Was können die Kinder denn dafür!

EHEFRAU:

Jetzt bin ich befreit!

Geht weiter

EHEMANN:

hinterherrufend

Wovon befreit!

EHEFRAU:

zum z. B. goldenen Vorhang gehend

Mit neuen Zwängen wollte er mir drohen.

Nach einer Weile

Doch hat mich bald gar nichts mehr gereut.

EHEMANN:

ihr hinterherlaufend

Doch bald? Was geschah!

EHEFRAU:

beide anhaltend voreinander

Hab' Phantasie, sagtest du immer,

das war mir plötzlich ganz nah:

Sei nicht so naiv,

so konservativ, so primitiv...

und noch viel schlimmer.

Bald war der nächste grad, wie ich's mochte,

doch bald ein noch größerer Egoist als du,

so, wie ich es damals schon vermeinte.

War einer, der auf sein Rechthaben pochte.

Was mit dir mich damals vereinte,

da war noch ein bisschen Liebe dazu.

EHEMANN:

Und dann?

EHEFRAU:

Ich habe nach Liebe gefragt,

hab' sie gefunden, hab' sie gegeben;
denn: Liebe ist Leben,
Leben ist Liebe, hat mal einer gesagt.

EHEMANN:

Gegeben? Gefunden?

EHEFRAU:

Dem, dem ich's wollte: Liebesstunden!
Und das auch noch heute!
Nur zarten Männern geb' ich mich hin:
Zärtliche Männer, friedliche Leute,
und das mit Freude. – Es geht mir gut,
weil man mit Freuden auch Gutes tut.

EHEMANN:

Die Kinder!

EHEFRAU:

Geben mir Sinn

wie liebendes Leben:
Das Gotteswort und das des Richters,
das der Vielen, mit denen ich sprach:
Sie reden viel von Liebe geben,
sie beklagen viel mit Weh und Ach
den Hass. Doch das Wort des Dichters,
der echten Liebe, hat sinnvoll Bestand.
Seit ich Menschen liebe und fand,
dass Menschen die Liebe lieben,
hab' ich zu leben gelernt,
um viel Liebe zu schenken.
Aber nicht nur das Denken
hat mich getrieben,
auch mein Handeln und Tun!
Denn weit vom Handeln entfernt
mit heuchelnden Mäulern Phrasen dreschen,
den Inhalt der Liebe schamlos verbiegend
in Selbstgefälligkeit ruhn,
stets ungeduldig in Liebe zwar liegend,
dennoch sie selbst mit dreisten und feschen,

dummen, oft arglistig durchdachten
 Sprüchen ganz skrupellos umschreiben –
 das kann mir für immer gestohlen bleiben!
 Was diese Großmäuler egoistisch nicht machten:
 Mir allemal gab mein Handeln recht!
 Lieben heißt Geben, und Nehmen nur,
 wenn der Gebende liebend gibt.

RICHTER:

Diese Frau ist ja schlecht!

EHEMANN:

Das ist mir alles obskur:
 Ist es Liebe, wenn jeder gleich jeden liebt?

PAPST:

Der Herr sei ihr gnädig!

EHEMANN:

Da bleib' ich lieber ledig,
 als alle Zeit bereit.
 Ich liebe an Menschen nur einen –

RICHTER:

Die Kinder müssen ihr entzogen werden,
 der Vater darf weiter nicht betrogen werden,
 er muss den Unterhalt nicht länger zahlen.

EHEMANN:

– einen zur richtigen Zeit.

UNTERNEHMER:

Alles nur Freude pur? Kein Euro Gewinn?

EHEMANN:

Gewissensqualen,
 die mich bedrücken! Doch Freiheit ist weit,
 nur Freiheit gibt Lebenssinn!
 Lieber allein in meiner Freiheit,
 als zu zweit unglücklich sein!
 Einsam glücklich ist man nicht allein.

PAPST:

Wo eheliche Liebe aufgehört,
 wo Triebgelüste zu Taten treiben,

ist die Menschenwürde gestört,
muss die Menschenwürde liegen bleiben.
Selig nur, wer Gottes Liebe glaubt!

EHEFRAU:

In der Not, in der Liebe ist alles erlaubt!

RICHTER:

Jedoch ist zwingend untersagt,
sich jedem billig hinzugeben!
Ha! Liebe ist Leben...
Wo wird da nach Recht und Gesetz gefragt!
Wer nimmt da Rücksicht auf den, den es quält,
wird ihm die Zahl der Freier erzählt!

EHEMANN:

zur Frau

Du fühlst dich jetzt frei?

EHEFRAU:

Und ganz ohne Schuldgefühle!
Ich denke mir gar nichts mehr dabei,
weil ich glücklich mache und glücklich werde
durch Sanftheit und zärtliche Liebesspiele,
nicht durch brutalen Hass und der Erde
sonst übliche Rohheit. Ich quäle nicht,
ich schlage niemandem ins Gesicht,
ich streichle dafür des Anderen Wangen,
darf seine weiche Zartheit empfangen.
Was wollte ich mehr vom Leben erwarten?
Da redet ihr nur, ich sei schlecht
und würde entarten
und bräche Gesetz und Recht!
Was sonst macht denn frei,
was kommt der Freiheit am nächsten:
Die Liebe! Und nicht beengt
in Paragraphen und Phrasen gezwängt:
Bis dass der Tod euch scheidet...!
Liebe steht, wie Freiheit, am höchsten,
Liebe und Freiheit, alle beide,

sind eins. Sie sind einerlei
 und dasselbe. Darum schenke ich Liebe
 wem ich mag und wer sie will.
 Kein Hass ist so zärtlich, kein Krieg so still,
 so sanft sind keine Kolbenhiebe,
 nicht Hiebe durch Worte und Arroganz,
 keine Rache ist so geduldig und süß.
 Liebe kennt nicht Paragraphenfirlefanz,
 kennt nicht Apfel- und Schlangenparadies,
 kennt nur das liebende Schenken
 mit Geben und Nehmen als Nehmen und Geben,
 mit Denken statt Reden und Reden als Denken.
 Liebe hat Augen, warm und groß,
 nicht feindlich verkniffen –
 Liebe ist Leben.

EHEMANN:

Was mache ich bloß –
 ich bin ergriffen.

EHEFRAU:

*ihren Vorhang öffnend, hinter dem ein goldener Käfig sichtbar wird,
 in dem ein Mann liegt und ihr die Arme entgegenstreckt*

Seht ihr die Weite? Hier bin ich frei!
 Meine Welt ist frei von Gitterstäben!
 Heute schenke ich meine Liebe ihm,
 morgen einem andern.
 Ich denke mir nichts mehr dabei,
 in Liebe zu wandern,
 denn Liebe ist Leben.
 Ohne Liebe ist Leben ein Ungetüm.

Geht zu dem Mann im Käfig

EHEMANN:

Ich kann nur eine lieben.
Freundin geht vorüber. Weist auf die Exfrau
 Nicht heute die
weist auf die Freundin, ihr hinterher-blickend
 und morgen sie.

Wo bleibt das Echte?
 Ich möchte gehen können... wenn ich es möchte...
 und kommen dürfen... wenn du es magst...
 Geliebte, was du sagst,
 hat Gültigkeit, ist Liebe: Respekt vorm anderen Ich,
 es lassen, wie ihm eingeboren.
 Dann gilt es auch für mich.
 Wer hat in mir sein Ich verloren!
 Wer muss um meinen Einfluss auf ihn bangen,
 wenn er den nicht will?
 Er kann verlangen,
 dass ich ihn unbehelligt lasse.
 Schon bleib' ich still
 und ohne, dass ich ihn gleich hasse.
 Ich sehne mich, du Frau, nach deinem weisen Satz,
 den du gesprochen. Ich eile hinterher!
 Nicht weniger will ich, auch nicht mehr
 als dich. Nur du hast in mir Platz.

Will am Unternehmer vorbei

UNTERNEHMER:

Stop, mein Lieber, wohin so eilig.

EHEMANN:

Was geht's dich an.

Will weiter

UNTERNEHMER:

Hält ihn fest

Stopp, junger Mann.

Dir sind wohl Pflichten gar nicht heilig!

EHEMANN:

Lass du mich los! Die Freiheit will ich spüren!

UNTERNEHMER:

Nur ich kann dich in die Freiheit führen!

Horch zu: Nur meine Welt macht frei!

Mein Lebensgewinn, den ich erstrebe,

und dafür bist du angestellt,

ihn mir zu mehren in des Unternehmens Sinne,

all dieses, diese Kapitalgewinne –
 nur die führen deine Freiheit herbei.
 Schau her: Gerade so, wie ich lebe,
 lebt jeder andre in der Welt
 von Produktion und vom Konsum,
 von Arbeit vieler nur für einen,
 sie kriegen nur von dem den Lohn!
 Kein Arbeitsmangel führt zum Weinen,
 gilt auch für dich, nur das macht frei!
 Wie willst du, was zur Freiheit gehört,
 zu essen haben, dich über Wärme freuen?

Auf den Vorhang der Exfrau zeigend

Vor jenen Gelüsten sollst du dich scheuen!

Alles außer dem Ehemann nickt zustimmend

Derartige Liebe, was immer das sei:
 Sie liebt nur solange ungestört,
 wie jemand sie mit Geld versorgt!
 Was macht sie, wenn ihr das Geld gesperrt?
 Wenn ihr keiner mehr Geld gibt noch borgt?
 Hat sie das schon einmal gehört?
 Weiß sie, wie das an der Freiheit zerrt?
 Freiheit, die muss man sich erwerben
 mit Arbeit und Pflicht, der Firma gegenüber.
 Das ist deiner Freiheit viel, viel lieber,
 als hungrig an Armut zu verderben
 oder nach billigem Genuss zu streben.
 Arbeit ist es, die frei macht! Du hast den Platz
 in der Freiheit allein durch sie,
 Arbeit schafft dir ein gütliches Leben,
 sonst erreichst du die Freiheit nie.
 Besser in der Faust ein grauer Spatz
 als die weiße Taube auf brüchigem Dach.

EHEMANN:

Du widerst mich an.

UNTERNEHMER:

Gemach nur, gemacht!

Nur nicht verzagen!

Beleidigung? Ich werde dich verklagen!

RICHTER:

Bin zur Stelle!

UNTERNEHMER:

zum Richter

Du rück mir von der Pelle!

Du gibst den Arbeitnehmern recht!

Dein Gesetz verkauft sich bei mir schlecht!

Zum Ehemann, händereibend

Dem haben wir's mal gegeben!

Alles nur rote Sozialisten!

Nicht anders ist dieser Staat zu beschreiben!

Die befehlen dem Volk das Arbeitsleben

mit ihren Gewerkschaftssozialgesetzen,

die jede Unternehmerfreiheit verletzen!

Da lobt man sich bald die Kommunisten!

MAO:

Bin zur Stelle.

MARX:

Bin zur Stelle.

UNTERNEHMER:

Ihr sollt da bleiben,

wo ihr seid, und fahrt in die Hölle!

Es gibt nur die eine Gerechtigkeit,

die des Profits, der jedem gehört,

zur Hälfte den Arbeitern, zur Hälfte mir.

EHEMANN:

Weil mich dieses Verhältnis stört,

ist deine Gerechtigkeit noch weit!

Einer bist du, der anderen sind's viele!

UNTERNEHMER:

Aber das sage ich dir:

Ich führe die Arbeiter zum Ziele,

zur Freiheit, zum Wohlstand, das kostet Geld,

deshalb hab' ich die Hälfte zu erhalten...

öffnet den z. B. lederbraunen Vorhang, ein Käfig wird sichtbar, in dem einige Arbeiter und Arbeiterinnen nach Gong arbeiten

...und kann die Welt
der Freiheit mit denen gestalten!

Geht zu den Leuten, herrscht sie mit gebietenden Gesten an, den Vorhang zuzuziehen

EHEMANN:

Schnell fort
an der Geliebten Ort!
Wo ist sie hin?
Mir geht die Geliebte nicht aus dem Sinn!

Rempelt den Richter an

RICHTER:

Sie Flegel, du! Das ist Widerstand
gegen die Richtergewalt!
Man ahnt ungebührliches Benehmen
im Richter-Rechtsstaatsland!

EHEMANN:

Oh, bitte, Verzeihung!

RICHTER:

Das lässt mich kalt!

Hab' jetzt genug von solchen Themen
wie Freiheit, Profit und schlechter Liebe –

Öffnet den z. B. anthrazit-Vorhang, hinter der eine Gefängniszelle sichtbar wird

Hinein! Nutz' die Zeit, dein Ich zu entdecken,
Zeit, über Bewegung und Getriebe
menschlicher Freiheit nachzusinnen,
um die Grenzen der Freiheit abzustecken
und über schlechte Triebe
Erkenntnis zu gewinnen!

Will den Ehemann hineindrängen, wird aber selbst von diesem hineingedrängt und eingeregelt. Ehemann schließt auch den Vorhang, hastet weiter

PAPST:

mit ausgebreiteten Armen

Halt, mein Sohn! Lass dich nicht verwirren!

EHEMANN:

Ich muss vorüber, muss vorbei!

PAPST:

Der Mensch kann irren,

Gottvater nie! Musst fest daran glauben!

EHEMANN:

Der ist mir jetzt ganz einerlei,

muss mich sehr beeilen!

PAPST:

Lappalien können den Glauben dir rauben?

Was seid ihr doch für Sünder,

du also und alle Gotteskinder!

Halte ein! Sollst jederzeit bei Gott verweilen,

Vater Geheiligter unser, dein Wille geschehe!

EHEMANN:

Wehe!

Ich verliere die Liebe, ich muss sie erreichen,

will am Papst vorbei

die Zeit darf mir nimmermehr verstreichen!

PAPST:

vor ihm stehend ihn aufhaltend

Dir droht Exkommunikation,

Menschensohn!

Den Heiligen Geist stören?

Sich gegen den Heiligen Geist verschwören?

Schnell, bete! Du findest deine Stelle

in Freiheit nur durch ein freies Gebet!

Der Freiheit Gegenteil ist die Hölle!

Ist es die Hölle, wonach's dich strebt?

Öffnet halb den z. B. schwarzen Vorhang, hinter dem sich einige Moslems in einem Käfig gegen Osten werfen: „Allahu akbar!“ Der Papst schließt erschrocken den Vorhang

Mein Gott, das falsche Programm gewählt!

EHEMANN:

Die beten doch auch!

PAPST:

Zu wem! Nur Gottvater zählt!
 Er mag keine Kriecher auf Menschenbauch!
 Er will, dass wir ihm allein glauben.

Öffnet wieder den Vorhang. Einige Buddhisten beten einen Buddha an. Zieht den Vorhang erschrocken zu

Den Verstand will es mir rauben!
 Ich will nur das Eine, das einzig Wahre,
 das ich verkündige Jahr über Jahre,
 nicht derlei Götzendienst irrender Geister!
 Mein Gott ist für uns der gemeinsame Meister!

Öffnet abermals, aber ängstlich zögernd, den Vorhang, einige Katholiken knien betend vor einer heiligen Figur

Freude! Mein Volk, frei von irrigen Lehren,
 es lässt sich zur heiligen Freiheit bekehren.

Halb zu den übrigen, halb zum Publikum

Gott kennt euch alle, euch alle mit Namen,
 kennt euer Gewissen!

Geht zu den Betenden im Käfig

Seid fromm, seid klug, amen!

EHEMANN:

Jetzt schneller und schneller im Dauerlauf!

MARX und MAO:

beide ihm den Weg versperrend

Den halten wir auf!

Marx zieht erschauernd den Papst-Vorhang zu

MAO:

Zu damit! Wir sind der letzte Ort
 der Zuflucht. Mit einem Wort:
 alle Wahrheit endet allein bei uns.

MARX:

Nein, beginnt!
 Wen es nach Freiheit drängt,
 wer auf die Freiheit sinnt,
 wird letztlich bei uns landen,
 weil kein Gott ihn beengt.

MAO:

Wir haben keine Götzen.

MARX:

Kennen keine Konfirmanden.

MAO:

Kennen nicht Neues Testament noch Altes.

MARX:

Fort mit diesen Klötzen
am Bein!

MAO:

Klötze der Kapitalisten...

MARX:

...der Imperialisten, Faschisten, Christen!

EHEMANN:

Versucht, sich zu entwinden

Lasst mich los, ihr Kommunisten!

Lasst mich jetzt los, sonst... knallt es!

MARX und MAO:

*Im Umschlingen des Ehemanns von einem der beiden ihre Vorhänge
öffnend. Ein gemeinsamer Käfig wird sichtbar. Jeweils äußerlich
deutlich zugeordnet bedrohen bewaffnete Soldaten die Außenwelt.
Sie sind durch ein zugeordnetes Quergitter voneinander getrennt.
Zum Ehemann, der sich inzwischen gottergeben nicht mehr wehrt:*

Komm, Brüderchen, nun komm, Brüderchen!

MARX:

Wir haben keinen Gott, der sich nie zeigt!

Kein Klassenfeind singt bei uns seine Heuchelliederchen!

Kein Rabbi, Priester, Ayatollah schwätzt und singt!

MAO:

Und der da,

lachend weit aufwärts zeigend

dem man Götzendienste bringt,

der schweigt!

Marx lacht mit

MARX:

Der schweigt!

EHEMANN:

Was hältst du mich noch fest? Lass' mich zufrieden!
 Ich muss mich sputen, meine Liebe zu erreichen!
 Ich protestiere ganz entschieden!

MARX:

Du wirst uns nicht entweichen!

MAO:

Das wär' ein schlimmes Zeichen!
 Die Götzendiener und die Reichen –

MARX:

– wir sind nicht ihresgleichen!
 Da sind wir sehr penibel,
 das mach' ich dir plausibel –

MAO:

Zieht ein Buch aus dem Käfig hervor, hält es hoch
 – mit meiner Mao-Bibel!

MARX:

drohend zu Mao

Fort mit deiner Fibel!

Versucht vergeblich, Mao das Buch zu entreißen, ehemann kann sich lösen, rennt in Richtung der entschwundenen Freundin

MAO:

sich wehrend

Lass mich, du Querulant!

MARX:

Du Renegat!

MAO:

Bürokrat!

MARX:

Ignorant!

MAO:

verächtlich

Dilettant!

Käfigsoldaten horchen auf

MARX:

Mein Buch, das bringt die Freiheit nur!

Spült Grenzen weg und Abenteuer!
 Mein Wort wird der Menschheit wissentlich!
 Ihr Glück bleibt fest und ausgeglichen!
 Du sollst da nicht geflissentlich
 dein Ich-Pamphlet veröffentlichen!
 Wo bleibt die Arbeiterdressur?

MAO:

wütend

Du arrogantes Ungeheuer!
 Dressieren ist ein böses Wort,
 dem keine Freiheit innewohnt!
 Was ist dein Glück! Ist noch nicht meines!
 Ich suche nach Erneuerung!

MARX:

Geh mir mit deiner Bibel fort!
 Wer meine Worte nicht belohnt –
 da sag' ich dir nur eines: –

MAO:

Du... willst totale Steuerung!

Mao-Soldaten gehen gegen Marx-Soldaten in feindliche Stellung

MARX:

Du bist kein Konkurrent!

MAO:

Du bist kein Monument!

MARX:

Dissident!

MAO:

Dirigent!

MARX:

hysterisch

Renitent – !?

MAO:

hysterisch

Element!

*Die Soldaten bedrohen einander, der Ehemann umkreist suchend die
 Gesamtszenerie*

EHEMANN:

in Richtung Publikum zeigend

Sieht man die Weite? Noch bin ich nicht frei,
die Freiheit ist mir noch anonym,
doch denk' ich mir gar nichts mehr dabei,
denn Leben ist Liebe – ohne Liebe ist Leben ein Ungetüm.

MARX:

auf Mao Frieden wollend zugehend

Nur wir, du und ich, sind auf Freiheit erpicht.

BEIDE:

Ein hehres Argument, das sticht!

Die Soldaten senken ihre Gewehre

MAO:

Ein Drittel der Menschheit übt das
bei uns bereits und liebt das.

MARX:

Das andere Drittel ist bereits
auf der Erde verstreut und übt allseits.

BEIDE:

sich umarmend

Ja, Brüderchen.

MAO:

Das letzte Drittel bringt unsren Lieben
notwendig Argumente zum Freiheit-Üben.

Sie stoßen sich plötzlich voneinander ab, die Soldaten bedrohen einander wieder

MARX:

Du Renegat!

MAO:

Du Querulant!

MARX:

Du Ignorant!

MAO:

Du Bürokrat!

Sie drängen sich in ihren gemeinsamen Käfig, auch Marx schwenkt nun sein Buch

BEIDE:

Wir haben die große Freiheit erfunden,
wir haben uns für die Freiheit geschunden!
Nun, da wir an ihr geleck
und die Freiheit in unsere Freiheit gesteckt,
sind wir der Freiheitsarchitekt!

PAPST:

*aus seinem Käfig sein Bibelbuch schwenkend und mit einstimmend,
während sein Vorhang sich öffnet,*

Wir haben die große Freiheit erfunden,
wir haben uns für die Freiheit geschunden!

RICHTER:

ebenso mit seinem Gesetzesbuch

Nun, da wir an ihr geleck
und die Freiheit in unsere Freiheit gesteckt,
sind wir der Freiheitsarchitekt!

UNTERNEHMER:

ebenso mit Soll-und-Habenbuch

Wir haben die Freiheit erfunden,
wir haben uns für die Freiheit geschunden!

EHEFRAU:

ebenso, aber mit Liebhaber

Nun, da ich an ihm geleck,
seine Freiheit in meine Freiheit gesteckt,
bin ich der Archi... –

korrigiert sich

die Architektin!

ALLE :

aus den Käfigen hervortretend

Frei macht unser Schaffen
frei ist unser Tun
nach unsren Protokollen,
nach unsren Protokollen!
Wir können nicht länger schlafen,
wir können nicht länger ruhn!

5. und letzter Aufzug

Bild: Wie Aufzug 4, Bühne ohne Darsteller, alle Vorhänge geschlossen. Durchgangsmöglichkeit zur Freiheit dunkel.

SPRECHER:

auftretend

Ich könnte schier verzweifeln:
 Ein jeder ist von sich überzeugt,
 dass er sich selber alleine versteht –
 sein Tellerrand ist ihm Horizont.
 Den andren feindlich zu verteufeln,
 egoistisch über Sturheit gebeugt –
 da fühlt sich ein jeder aufgedreht
 und kämpft verbissen an seiner Front.
 Wäre ich Mond oder wär' ich Mars
 und blickte erstaunt vom Himmel herab,
 dann sähe ich auch: So über des Jahrs
 und über aller Jahre Verlauf
 steigt jeder vereinsamt in sein Grab –
 doch was geschieht am Himmel darauf?
 Mond und Mars bleiben ungetrübt,
 ob man sich hasst oder liebt,
 Jude ist, Kommunist,
 Proletarier, Christ,
 ob man sich für wichtig hält oder bescheiden,
 ob sich Nachbarn leiden,
 ob ein Pfäfflein betet und singt,
 ob ein Cheflein sich gottesgleich dünkt;
 irgendwann wirst du im Grabe zu Schimmel,
 Mars und Mond ziehen weiter am Himmel.
 Käme Kriegsgott Mars auf der Wolke
 mit Krankheitserregern und spritzte Gift –
 Tod dem irdischen Volke
 im Fokus tödlicher Laserstrahlen –
 wir würden uns sinnlos im Tode aalen?
 Ganz sicher nicht. Die alten Rivalen,

Egoisten, Gläubige, politische Leute,
die ihre Kriege sinnlos befahlen,
stünden zusammen ab diesem Heute:
Einigkeit! Weltweit die Überschrift!
Wär' nun das außerirdische Wesen
zerschlagen, zerrieben, zermahlen, vernichtet,
sogleich wären Waffen wieder gerichtet
gegen irdische Feinde! Nur kein Genesen!
Nur keinen Frieden auf dieser Erde,
dass ja keine Einigkeit unter uns werde!
Da wären die alten Probleme
die neuen, das unbequeme
frühere Dasein, nach dieser Wandlung,
wäre gefestigt, nur keine Verhandlung!
Nur nicht den Streit, den Krieg vermeiden!
Ein Stein kann den andren Stein ruhen lassen,
Stein kann nicht lieben, Stein kann nicht hassen!
Doch wohl sind wir vom Stein zu unterscheiden!
Nur wer absolut gar nichts weiß,
nur wer absolut alles weiß,
lebt völlig frei,
dem sind alle Probleme einerlei.
Ich mein's:
steindumm und herrgottsschlau
sind genau
dasselbe und eins.
Wohl können wir niemals alles wissen,
doch wohl könnten wir Hass und Feindschaft vermissen.
Vergäße nur jeder Eine
die Eitelkeit, die Arroganz,
da gäb's mit des Anderen
Augen viel nähere Distanz.
Das käm' zur Resonanz!
Das würde rundum wandern,
da kämen Konflikte ins Reine,
das gäb' eine Positiv-Bilanz.

Altruismus ist, den andern sich sein lassen.

Egoismus ist, den andern mich sein lassen.

Tritt zur Seite

EHEMANN:

tritt auf

Ich stehe in der Lebensmitte,
 mein Glück will sich nicht zeigen.
 Wer macht sich mein Glück zu eigen?
 Wer ist der Dritte?

*Im Hintergrund erscheint stehend die Freiheit, im knappen Zwielficht
 erkennbar als die Freundin*

Wer ist der Fünfte, Zehnte? Sind alle es gar,
 die dem Glück gehören, nicht nur ein paar?
 Ich armer Mensch und schwacher
 bin eingebunden in geheimen
 Fäden, die mein Ich begrenzen:
 Wie ein Versemacher
 begrenzt in seinen Reimen,
 sich reimenden Sentenzen.
 Allein das Glück genügt sich jederzeit,
 es ist seine Selbstzufriedenheit.
 Als Kind auf meiner Insel im Meer,
 auf der ich einst geboren –
 war's Glück, weil ich dort zufrieden war?
 War es Freiheit, welche ringsumher
 mich ganz umgab, ganz ungeschoren
 von Fanatikern und Kriegsgefahr?
 Befindet sich die Insel im Glück,
 weil sie, von Wasser endlos umsäumt,
 in der Freiheit schwimmt, in der Freiheit träumt?
 Ich möchte wohl gerne dahin zurück.
 Hab' oft im Dünensand träumend gedacht:
 Wo Himmel und Meer sich wohl spüren möchten,
 sich in Freiheit die Grenzen friedlich verflechten
 zu aller Tage Nacht,
 zu aller Tage Traum. Ich träumte viel

von März bis Mai, wenn die Lerchen sangen,
 sie trugen sanft mich aus meinem Leib,
 der im Würgegriff mich gefangen,
 doch bedeutsam hält. Traumdomizil
 war mir der freie Zeitvertreib.
 Doch alle Freiheit, die ich meine,
 meint nicht nur diese Jugendzeit
 am Strande, nicht nur Kindertraum,
 der steht dem Freisein nur zum Scheine.
 Frei macht ja erst die Sicherheit,
 geliebt sein und zu lieben. Erdenraum
 alleine ist Freiheit nicht, nur Basis,
 in ihm zu lieben ist Empfinden.
 Ist Lieben nur das, was des Spaßes
 Trieb ist, Treiben einsamer Gelüste?
 Trachten, Suchen all der blinden,
 einfältig sich steuernden Leute?
 Es mir tut leid, ach, dass ich wüsste,
 warum sie gestern...

Auf den goldenen Vorhang weisend

...anders war als heute.

Wenn Mann auf Mann sie auf dem Lager
 verkonsumiert, wer weiß, im Schweiß
 mit welcher Krankheit er sie bedeckt –
 ich bin und bleibe lieber Versager,
 ich ignoriere nicht, was ich weiß,
 weil Zügellosigkeit erschreckt.
 Wie will sie denn dem Mann erlauben können,
 dass er an ihre Liebe auch wird glauben können?
 Wär' einer, wären zwei vor mir an meinem Weibe
 und hätte sie mit denen Pech gehabt,
 obwohl sie beide ernsthaft ehrlich liebte,
 so wär's okay. Ich glaubte noch beileibe
 an unsre Liebe. Doch ertappt,
 dass sie nur Bettgeflüster übte,
 dass sie, wie's Pseudopsychologen lehren,

sich frei fühlt, wenn sie hurtig hüpf,
 weil das das Selbstbewusstsein gut trainiert,
 wenn man zu Vielen körperlich Kontakte knüpft,
 da wollte ich mich wohl bei ihr beschweren!
 Und schilt man mich auch noch so konserviert,
 wie sollte ich denn da noch denken,
 dass ausgerechnet ich der Mann sei für ihr Leben?
 Wie kann man das gedankenlos verschenken?
 Wie kann man einem Menschen unterstellen,
 dass der mich nimmt in meiner Gegenwart,
 nicht wie ich einmal war? Das ist nicht meine Art.
 Wir sind wohl Menschen, frei auch im Niveau des Ideellen,
 mich ekelt diese Brunst in den Privatbordellen.
 Doch ist's ihr Bier.

auf den goldenen Vorhang weisend

Sie muss ja sehen,
 wie sie's verkraftet. Mich hat sie nimmermehr.
 Ich will zu der geliebten Freiheit gehen,
 ich liebe meine Freiheit sehr!
 Die Freiheit, die ich meine, ist die wahre Liebe
 von Mann zur Frau.

Blickt suchend um sich

Von Frau zum Mann.

Dass ich es nicht verkraften kann! –
 Wo mag sie sein in diesem Weltgetriebe?

Die Freiheit leuchtet gemässigt auf

Find' ich sie nicht, so werd' ich welk.
 Schon welke ich bei dem Gedanken,
 dass niemand sich vertragen will.
 Mein Herz steht fast still
 unter diesem kranken,
 morsch-modrigen Gebälk
 der Menschengesellschaft um mich herum.

Weist auf alle Vorhänge

Mir wird nicht besser, wenn ich entflieh,
 weil ich doch darum weiß: –

Ist es friedlicher Fleiß,
 ist es Fleiß in Demokratie,
 wenn ein jeder in seinem Vakuum
 glaubt, die Freiheit erfunden zu haben?

Reißt den goldenen Vorhang auf, die Ex-Ehefrau blickt durch das Käfiggitter

Glaubst du wirklich, du wärest frei?

EHEFRAU:

Ich denke mir nichts mehr dabei!

EHEMANN:

Diese Einfalt möge man schleunigst begraben!

Reißt den Unternehmer-Vorhang auf, der Unternehmer blickt durch das Käfiggitter

Glaubst du wirklich, du wärest frei?

UNTERNEHMER:

Du bist ja elend Sozialist!

Gewerkschaftler! Kommunist!

Der Arzt sei dem Manne in Armut gleich?

Alle gleich arm? Alle gleich reich?

Als wäre das alles? Auch, was mit der Freiheit ist?

Welch ein Geschrei!

Wäre dem Arzt Freiheit gegeben?

Welch ein Leben!

EHEMANN:

reißt den Richter-Vorhang auf, der Richter blickt durch das Käfiggitter

Glaubst du wirklich, du wärest frei?

RICHTER:

Ich opfere mich, damit Freiheit sei!

Doch sehen Sie sich um:

Keiner, der's wüsste, nur mein Kollegium

und ich, natürlich! Wir haben das studiert!

Gerechtigkeit ist Freiheit! Das ist garantiert.

EHEMANN:

zieht den Papst-Vorhang auf, der Papst blickt durch das Käfiggitter

Glaubst du wirklich, du wärest frei?

PAPST:

Gott segne dich, du armer Sünder!
 Ich bin mit Gott auf Verderb und Gedeih!
 Wer an ihn glaubt, an den Verkünder
 der Welten, an ihren Gründer,
 lebt frei von Sorgen, lebt qualenfrei
 in seinem Gebet im Namen
 des Allmächtigen. Amen.

EHEMANN:

zieht den z.B. roten, dann den dunkelroten Vorhang auf, Marx und Mao blicken durch ihre Käfiggitter

Glaubt ihr wirklich, ihr wäret frei?

MARX:

Selbstredend!

MAO:

Na, klar!

MARX:

Seht doch die andern,
 wie sie in ihren Schranken leben!
 Wir wandern frei, wir lassen wandern.

MAO:

umklammert die Gitterstäbe

Wir leiden weder an Gitterstäben,
 die haben wir nämlich eliminiert,
 noch lassen wir andre an Stäben leiden.
 Frei ist unser Volk.

MARX:

Und frei sind wir beiden!
 Die Freiheit ist uns einstudiert,
 aber denen?

Spöttisch

Dem Papst? Dem Richter?

MAO:

Was man Richter so nennt.

MARX:

Kapitalist und Lotterweib?

MAO:

Unsere Freiheit umfasst jedes Gelichter...

MARX:

...bis ein jeder unsere Freiheit erkennt,
Menschheitsfreiheit zu ihrem ewigen Verbleib.

MAO:

Wofür wir kämpfen, wir kämpfen nur –

MARX:

– dass ein jeder frei werde.
Und wer das nicht kapiert –

MAO:

– dem ziehn wir eins über die Figur –

MARX:

– der wird gefangen und dressiert –

MAO:

– da hilft ihm keine Beschwerde.

EHEMANN:

Warum lasst ihr Menschen nicht, wie sie sind?

MARX:

Die Kapitalisten?

MAO:

Die Faschisten?

MARX:

Wir ließen sie nur, wenn sie uns ließen.

MAO:

Weiß jedes Kind!

MARX:

Da diese Leute aber beschließen,
unserer Wahrheit den Kopf zu nehmen,
weil sie um ihre Mächte bangen,
weil sie den Arbeiter ausbeuten wollen,
weil diese nur für sie arbeiten sollen,
weil sie nach Arbeiter-Arbeit verlangen –

MAO:

– weil sie sich nur bequemem,
den anderen Arbeit abzutrotzen –

MARX:

– um mit ihrem Reichtum zu protzen,
da sollen wir sie verrohen lassen,
unsere Freiheit bedrohen lassen?
Wahrheit ist unser Monopol
des Glücks für Frau und Mann,
der Freiheit wichtigstes Symbol.

MAO:

zum Ehemann

Also, Genosse, wohlan,
wirb für uns, kämpfe, dann kannst du leben –

MARX:

– und den Umkämpften Freiheit geben.

EHEMANN:

zu Mao

Wie definierst du Freiheit?

MAO:

Das bestimmt die Partei.
Die Partei hat immer recht.

Marx nickt zustimmend

Ohne Partei geht's jedem schlecht!
Nur der Partei Spitze und Führung
kennt die Freiheitsberührung,
kennt des Glückes Verbreitung,
des Geistes Weitung.

Wer wie unsere Führung denkt,
kriegt die Freiheit geschenkt.

Also: frei
definiere ich
meine Partei
und mich.

Aber auch allen folgsamen Genossen,
denen inneres Opponieren fehlt,
denen von innen das Führerwort zählt –
denen passt Freiheit wie angegossen.
Ich sage dir auch, wer unfrei ist,

zum Beispiel jener, der schwarze Christ.
 Sein Denken ist außerweltlich bezogen,
 die Basis ist weder Fisch noch Fleisch,
 seine Wahrheit besteht nur aus Monologen
 und Singsang, kein Singen, aber Gekreisch
 und Gejaule. Und an wen will er glauben?
 An eine transzendente Figur,
 an eine Gedankenkarikatur.
 Er glaubt an eine duale Welt
 des Diesseits und Jenseits, doch wer wird geprellt?
 Den Verstand will es mir rauben.
 Was möchte zwischen zwei Welten sein?
 Wie möchte eine Seele hinübergelangen,
 wenn beide Welten isoliert und allein
 existieren? Keine kann ja empfangen
 den Inhalt der anderen! Welche Logik, welche Lüge,
 welche Volksverdummungswinkelzüge.
 Er betet der Armut, der Enthaltensamkeit nach
 und protzt im schillernden Prunkgemach.

EHEMANN:

Was frei sei, bat ich dich zu erklären.

MAO:

Du wirst mir doch nicht etwa verwehren
 die Freiheit der Rede, des Argumentierens,
 die Freiheit des freien Interpretierens?
 Frei, ich sagte es, ganz allein frei
 bin ich, und frei ist meine Partei.

Hebt sein Buch hoch

EHEMANN:

zu Marx

Gibst du ihm recht? Ist das so klar?

MARX:

Bis auf das letzte: Durchaus ja.ääääääääääääääääääää
 Ich halte nur nichts von seiner Bibel.
 Echte Freiheit steht nur geschrieben

hält sein Buch hoch

in diesem Werk. Ein jeder nach Belieben?
Nein! Nein! Da bin ich sehr sensibel.

EHEMANN:

Ist nicht dieses frei: Jeder, wie er möchte?

MARX:

Wenn ein jeder nach meinem Buch lebte,
ein jeder nach meiner Wahrheit strebte,
ein jeder genau so wie ich dächte,
wenn niemand meine Wahrheit schwächte,
dann ja: Dann jeder, wie er möchte.

EHEMANN:

zum Papst

Wenn und Aber, Aber und Wenn!
Nur, was ich kann, nur, was ich benenn'?
Ich brenne begierig, dich zu hören;
willst du mir deine Freiheit erklären?

PAPST:

Frei ist, wer dem bösen Feind
die eigene Waffe reicht, damit es ihn entwaffne.
Gott hat es immer gut gemeint.
Die schöpferisch erschaffne
Welt ist sein Produkt, sein Wollen.
Und darum kann nur frei sein,
wer meinem Gott tiefinnigst glaubt.
Doch wer mit vorwurfsvollen
Taten diese Freiheit raubt,
wird dennoch bald dabei sein,
wenn ihm der Herr das Urteil spricht
zum Jüngsten Gericht.
Mit andren Worten, du armer Sünder:
Nur Gott ist der Verkünder
der Freiheit. Musst dich schon entscheiden!
Bist dann so frei, Sünde sinnvoll zu meiden!
Was jene Menschen

zeigt auf Marx und Mao

mir unterstellen,

wird am Herrgott kräftig zerschellen.
 Mach' dich frei, frei in deiner Entscheidung,
 sei frei, frei –

SPRECHER:

– was immer das sei.

PAPST:

Sei frei in deinem Tun und Handeln,
 verlass' das Gedankeneinerlei!
 Frei sein heißt Glauben.
 Frei sein heißt Vermeidung
 von blinden und tauben
 Ideen, die Gottes Bild verschandeln
 und verhöhnern. Nur der Glaube befreit!
 Wer glaubt, ist gegen Unfreiheit gefeit.

Singend

Gott in allerhöchster Höhe sind wir untertan.
 Halleluja, wohlan!
 Ihr Christen, singet, seid froh!

Singt

Halleluja!

Marx und Mao halten sich die Ohren zu

Halla – lelu – jaja – joho.

Satan in der Tiefe, sei verflucht! Jojo!

MARX und MAO:

kreischen

Gekreisch! Gejaul!

Halt' Maul!

Papst hört mit aufgerissenen Augen auf zu singen

EHEMANN:

resignierend

Frei sein, den anderen unfrei machend?
 Des anderen Weltanschauung verlachend?
 Des anderen Würde als feindlich empfindend?

Kopfschüttelnd

Ich kann's nicht und will's nicht, ich tu das nicht!
 Das ist mir nicht bindend,

das ist mir nicht Pflicht.

Zum Richter

Was – ist – für – dich – frei...!

RICHTER:

Wer das Gesetz erschaffen
und dessen Paragraphen
verwalten muss, der sei
schon einmal frei,
und der dem Richterspruch sich beugt,
heißt, es dazu nicht kommen lässt,
der also vorher schon Arrest
und andre Strafen als gerecht erkennt,
wer also ganz und gar und völlig überzeugt
von vornherein nicht erst in diese Strafen rennt.

EHEMANN:

Das heißt, wer in den Toleranzen
von Recht und Ordnung lebt, ist frei?

RICHTER:

Wie sonst? Wie kriegt man aus dem Ganzen
wohl sonst ein Einzelrecht herbei?

EHEMANN:

Das mein' ich nicht. Ich meine
Freisein, unabhängig den Fesseln enthoben!
Eigener Mensch sein, nicht der deine,
nicht der irgendeines Gottes da oben,
nicht der ideologischer Machtbesitzer!
Ungestört, unkontrolliert, unangefochten,
unbehelligt! Ohne frommes Geglitzer
oder parteiliches! Nicht Fang der ausgekochten,
dialektisch, rhetorisch geschulten Hässcher!
Selbstbestimmt! Autonom! Freigeistig gelöst,
aufgeklärt! Kein Opfer irgendwelcher Volksverdrescher!
Durch irgendwessen Urteil geistig nicht entblößt!

RICHTER:

verächtlich

Sie Träumer du! Traumtänzer! Wenn alle Menschen so wären!

EHEMANN:

Begrenzt nur dort, wo es den anderen stört!

RICHTER:

Du bist doch meiner Intelligenz nicht wert.

Wendet sich in seinem Käfig ab

EHEMANN:

Begrenzt nur dort, den anderen nicht zu versehren,
ob durch Worte, ob durch Taten.

Zum Unternehmer

Was hast denn du noch für Freiheitsdaten!

UNTERNEHMER:

wegwerfend

Lächerlich, all das Geseire!

Was für ein Geleire!

Frei ist das dir verbliebene Geld!

EHEMANN:

verzweifelt

Es ist so hoffnungslos, so triste, desolat!

Ist Geld denn alles in der Welt?

Macht frei viel Geld, wenn man es hat?

Zum Publikum

Helft mir sogleich!

Ich brauche Euch!

Wartet sehr kurz, einer etwaigen Reaktion zuvorkommend

Auch nichts. Ein jeder ist gefangen

durch sich. Wer nicht, sitzt wohl nicht hier,

wer nicht, dem gelangen

wohl andere Künste.

Zur Ehefrau

Was denken wir?

Ich kenne deine Freiheit zwar,

die mir nicht zusagt, das muss ich äußern.

EHEFRAU:

Welch ein Gerede. Welch ein Gelaber.

Erstaunt

Wir? Waren wir schon mal ein Paar?

Frei bin ich! Frei! In allen Häusern!
Mit allen Menschen ohne Wenn und Aber.

EHEMANN:

zu sich

Vergiss es. Herrliche Einfalt, du.

Zu den Käfigleuten

Was glotzt ihr alle mir zu?

Ihr nennt euch frei hinter euren Stäben?

Lacht gequält auf

Ihr nennt euch frei, hart, rigoros... –
ihr seid von Freiheit zwar umgeben,
doch außerhalb der Stäbe bloß.

Die Freiheit leuchtet stärker

Wo nur ist mein Glück geblieben,
Lebenszufriedenheit,
Lebenssymmetrie,
der ist ja die Freiheit eingeschrieben,
doch gilt das nur zu zweit.
Zu zweit ist man in Lebensharmonie.
Ich möchte gehen dürfen, wenn ich es möchte,
und kommen dürfen, wenn du es magst.
Ach, wenn ein jeder so dächte.
Aber wenn du nur danach fragst,
wie dein Vorteil zu maximieren sei,
zu perfektionieren, größtmöglich zu machen,
mehr als nur zu verhundertfachen –
das ist Schlecht-Leben, Hochstapelei,
Aufschneiderei, Schmutzgelei,
Stichelei, Gaunerei, Fresserei,
Wichtigtuerei –
genug! Ich zähle auf: Beschwerden.
Wo lebt der Mensch, auf welcher Fläche,
wer zahlt einmal dafür die Zeche?
Was soll einmal werden?

Kniet nieder

An Gott!

Papst tritt aus dem Käfig heraus

Alle Götter!

Mao und Marx treten heraus

Alle Richter!

Richter tritt heraus

Alle Mächtigen!

Unternehmer tritt heraus

Wen habe ich vergessen?

Blickt sich um

Wer noch liegt im Ermessen?

Winkt der Ehefrau

Wen noch will ich berechtigen?

Ex-Frau tritt aus ihrem Käfig heraus, alle anderen erscheinen auf der Bühne

An alle! Einschließlich meiner Person!

Beschwörend

Wir wollen und müssen in Freiheit leben,
 ein jeder schaue mit des anderen Auge,
 damit die Freiheit am meisten taugt!
 Wir wollen des anderen Ich anstreben,
 der andere sei in der Projektion,
 der andre sei unser Freund, nur Freund,
 von keinem Käfig mehr eingezäunt.

Aufstehend

Freunde erkennen dein Ich, ohne es zu verletzen,
 dürfen dir aber den Spiegel ersetzen.
 Wer sich oft über Schwächen Dritter beschwert,
 ist deiner Freundschaft nicht wert;
 wen laufend die Fehler anderer erdreisten,
 hat selber die meisten.
 So erkennt, wer mit des anderen Augen sieht,
 des andren persönlichen Unterschied.
 Den zu würdigen, zu verstehen, zu achten
 ist Ziel, wonach beste Freunde trachten.
 Keine Geschenke stören Freundschaft nicht,
 wenn sie daran zerbricht,

war sie ihr Leben lang
 Zwang.
 Unter diesem Aspekt wollen wir singen.
 Wir müssen verständnisvoll, freundschaftlich sein,
 das Publikum mag über die Ernsthaftigkeit richten.
 Wird uns Gemeinsamkeit nicht gelingen,
 dann schlagen wir Gemeinsamkeit klein,
 werden wir unsere Erde vernichten.

FREIHEIT:

ganz hell erleuchtet

Das Meer, wenn es ebbt, blickt sich nicht um.
 Was liegt, bleibt liegen.
 Das Meer und die Luft sind Kollegium:
 Was fliegt, darf fliegen.
 Dem Hindernis ist das Meer gefeit,
 die Luftmoleküle sind's ebenfalls:
 Sie haben vor dem andren Respekt.
 Nur über die Zeit, nur mit der Zeit
 und abermals und abermals
 verrunden sie sanft ein andres Objekt.
 Ein jedes passt sich dem anderen an
 und keines ist des anderen Tyrann.

MAO:

erkennend

Versteh' ich – !

MARX:

erkennend

Doch, versteh' ich – !

PAPST:

erkennend

Bei Gott, verstehe ich – !

RICHTER:

erkennend

Versteh' ich... vielleicht...!

UNTERNEHMER:

verwundert

Versteh' sogar ich – !

EHEMANN:

verwundert frohlockend

Was habe ich denn da erreicht...!

EHEFRAU:

Das spricht ja auch für mich!

Das bin ja ich!

Weich und schmiegsam,
zart und biegsam –
wie königlich!

FREIHEIT:

Ein jedes bleibt bei seinem Charakter,
die sanfte Veränderung stört da nicht,
gegeben durch Masse, durch Gewicht,
vor allem durchs Wort! Ein sanftes Berühren
wird den Geist im Verständnis zum anderen führen.
Das macht die Gemeinsamkeit viel intakter.

MAO:

erkennend

Hab's begriffen!

MARX:

erkennend

Habe es begriffen!

PAPST:

erkennend

Bei Gott, ich habe das begriffen!

RICHTER:

erkennend

Habe es begriffen... nun, vielleicht!

EHEMANN:

verwundert

Was habe ich denn da erreicht...!

EHEFRAU:

Es spricht ja alles echt für mich!

Das bin ja echt ich!

Mich stört nicht, wieviel einer wiegt,

mich sanft berührend, wenn er auf mir liegt!

FREIHEIT:

Macht Euer Ich zu des anderen Du,
das bringt ein verständliches Glück!
Das verloren geglaubte Ich kommt partout
über den anderen zurück!

Freiheit abrupt dunkel

EHEFRAU:

nach kurzer Verzögerung enttäuscht

Verstehe ich nicht!
Ich und Du vertauschen?
Ich mich an mir, du dich an dir berauschen?
Mir gebriecht...

– es jetzt... am Reimen –
– fort von hier – fort, fort –

entfernt sich

– jetzt wird es mir vulgär...

Rennt von der Bühne

EHEMANN:

In unserer Freiheit lasst uns singen,
wir wollen verständig freundschaftlich sein.
Das Publikum mag auch darüber richten.
Wird uns die Gemeinsamkeit nicht gelingen,
schlagen wir die Gemeinsamkeit klein
und werden am Ende die Erde vernichten.

Alle rücken zusammen

ALLE:

Wir wollen nicht mehr streiten,
die Zeiten sind vorbei.
Wir lassen alle frei,
den eigenen Weg beschreiten.

Sie umfassen einander an den Schultern

Ihr seht es an unseren Mienen,
der Freiheit wollen wir dienen.

EHEMANN:

hervortretend

Wach' ich oder träume ich?

Zu den anderen

Bleibt das jetzt unabänderlich?

DIE ANDEREN:

Wir haben es doch eingesehen,
sonst kann die Welt nicht überstehen.

MAO:

Ich denke schon mit Christen-Sinnen,
ich schick die Funktionäre fort.
Die Menschheit ganz für mich gewinnen,
das war doch immer schon mein Wort!

MARX:

Ein Aug', ein Ohr den Unternehmen,
das Arbeitsvolk dient mir

weist auf Unternehmer

wie ihm.

Nur in den täglichen Problemen
bleibt unser Wollen legitim.

PAPST:

Wenn ich die Welt mit Richteraugen
mir anseh und mit mir vergleich:
Es ist grad wie bei mir zu Hause,

lacht hämisch kurz auf

harmonisch alles ohne Pause...

wieder ernsthaft

weil Papstgesetze gleichviel taugen
wie Gottes Wort im Himmelreich.

RICHTER:

Denk ich

zeigt zum goldenen Käfig

an jenes Weib zur Nacht,
bin ich um meinen Schlaf gebracht,
doch steht

hebt das Gesetzesbuch hoch

hier wahrlich nicht geschrieben:
Du sollst nicht deinen Nächsten lieben.

UNTERNEHMER:

Ich plane, ich muss muss planen,
weist auf Mao und Marx
 grad wie die Ostgermanen,
 doch stell' mich nicht bockbeinig,
 im Grunde sind wir einig.

EHEFRAU:

kommt eilig hergelaufen
 Im Grunde möcht' ich nur einen
 mit meiner Liebe meinen.
 Ist meine Welt der Triebe
 denn wirklich wahre Liebe?

Reiht sich ein

EHEMANN:

Wache ich, nein, träume ich?
Zu den anderen
 Bleibt alles unabänderlich?

DIE ANDEREN:

Wir haben es doch eingesehen,
 sonst kann die Welt nicht überstehen.
 Wir wollen nicht mehr streiten,
 die Zeiten sind vorbei.
 Wir lassen alle frei
 den eignen Weg beschreiten.

EHEMANN:

Man sieht's an euren Mienen:
 Der Freiheit wollt ihr dienen.

Kniet nieder

Wem darf ich danken? Wer ist der Retter?
 Ist es ein Gott? Sind es die Götter?

Freiheit leuchtet abrupt auf

Wir alle können drauf vertrauen:
 Auf unsere Freiheit kann man bauen.

FREIHEIT:

Es wär' zu schön, um wahr zu sein.
 So tauscht jetzt eure Bücher ein.

Freiheit dunkel

ALLE:

erstaunt

Was! Wie!

Die Bücher? Nie!

Sie trennen sich feindselig voneinander, Exfrau flüchtet

MAO:

Mein Buch ist die Wahrheit!

MARX:

Mein Buch ist die Klarheit!

PAPST:

Mein Buch besteht aus Gottes Taten!

RICHTER:

Mein Buch hat deutsche Ordnungsdaten!

UNTERNEHMER:

Dies

hält sein Buch hoch

ist Verlust, dies ist Gewinn.

Meine Bilanz geb' ich nicht hin.

EHEMANN:

Ich flehe euch an, tauscht ein zum Lesen,

das ist der Freiheit Wort gewesen.

Macht mit des anderen Auge auch

vom Buch des anderen Gebrauch.

Alles schaut Ehemann feindselig und verächtlich an

MAO:

Ein gefährlicher Mann, das, ein Egoist.

MARX:

Ein intoleranter Individualist.

MAO:

Einer, der meint, über uns zu bestimmen.

MARX:

Ohne zu wissen, dass er sich irrt.

MAO:

Der in der Gesellschaft nichts wird.

Wir werden ihn trimmen.

BEIDE:

sich umarmend

Ja, Brüderchen.

MAO:

Ein Drittel der Menschheit übt das
auf Erden bereits und liebt das.

MARX:

Das andere Drittel ist bereits
auf der Suche nach uns und übt allseits.

BEIDE:

sich umarmend

Ja, Brüderchen.

MAO:

Das letzte Drittel muss noch leben.
Es bringt unsren Lieben
Argumente zum Üben.

PAPST:

Die Freiheit der kirchlichen Lehre
hat sich erwiesen im Land.
Das ist auf der Erde jedem bekannt,
sobald er sich nur bekehre.

MAO:

Ich bin Gott.

MARX:

Ich!

PAPST:

zu jedem der beiden

Schäme dich! Schäme dich!

RICHTER:

Dem Guten zu dienen ist Richtertalent.
Weh aber dem, der uns Richter nicht kennt!

PAPST:

Der wahre Richter sitzt da oben!
Nur den höchsten Richter sollst du loben!

UNTERNEHMER:

Faselei! Quatsch! Unfug! Was macht Sinn:

Gewinn, Verlust und Verlust, Gewinn!
 Ich Arbeitgeber bin der wahre Meister!
 Ohne mich geht die Welt koppheister!

SPRECHER:

zum Publikum

Wie hält man es aus in dieser Welt!
 Wird jeder den anderen gut verstehen?
 Darf jeder wohl eigenen Weges gehen?
 Was wird uns Menschen anheimgestellt!

MAO:

auf den Sprecher losstürmend

Verdirb du meine Gefolgschaft nicht!
 Was überhaupt hast du hier zu schaffen!

MARX:

auf Mao losstürmend

Wirf du mal erst deine Geschreibsel fort!

zum Sprecher

Und Fremder, du? Warst hier nur, um zu gaffen?

SPRECHER:

War hier, um Euch Freiheit zu zeigen.
 Will von nun an endgültig schweigen.

Will am Papst vorbei abgehen, dieser will ihn aufhalten

RICHTER:

herrscht den Papst an

Der Mann ist mein! Lass los den Mann, sofort!

PAPST:

Wen interessiert hier eines Menschen Wort!
 Das allerjüngst jüngste Gottesgerrrrricht –

RICHTER:

donnernd

Dein Mythengericht intressiert mich nicht!

Der Sprecher geht langsam ab, Ehemann folgt ihm

UNTERNEHMER:

Ohne mich geht die Welt koppheister!

Überzeugt lachend

Ich!... Ich bin der wahre Meister!

ALLESAMT:

Damit ein jeder die Freiheit erkennt,
ist sie in tausend Wörtern beschrieben,
ist sie in tausend Grenzen getrieben,
ist, fein säuberlich in Dogmen gehüllt
und damit sich die Gottheit vom Volke trennt,
die Freiheit in das Parteibuch gefüllt.

Denn wir machen das schon! –

Denn wir leiten euch schon! –

*Alles rangelt sich auf die Käfige zu, jeder verschwindet in seinem,
einige in den goldenen Käfig, alles andere zur Seite fort.*

ALLESAMT:

singend, skandierend

Wir machen das schon! –

Wir leiten euch schon! –

Wir wissen genau, wie man das macht!

Ist alles schon fertig ausgedacht!

Abklingend Gelächter

ENDE